

Bevölkerungsschutz



Bundesamt für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe

3 | 2006



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

„Die Weltmeisterschaft ist vorbei, aber sie wird unvergessen bleiben – hier in Deutschland und weltweit. Denn wir haben spannende Spiele erlebt und eine so fröhliche, ausgelassene Stimmung, wie sie bei Fußball-Weltmeisterschaften noch niemals da gewesen ist. Millionen Menschen in aller Welt haben in den letzten Wochen erfahren, wie weltoffen und gastfreundlich Deutschland ist. Das ist ein großartiger Erfolg. Und hinter diesem großen Erfolg steckt jede Menge Arbeit, Einsatzfreude und Engagement. Zehntausende von Menschen haben dazu beigetragen“ sagte Bundespräsident Horst Köhler anlässlich eines Empfangs für die Helfer der Fußball-WM. Dabei würdigte der Bundespräsident ausdrücklich den Einsatz der vielen Volunteers, Sicherheitskräfte und Menschen im Service- und Dienstleistungssektor. Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble dankte auf einer Pressekonferenz nach dem Ende der WM den „unzähligen Helfern von THW, BBK, den Feuerwehren, den Hilfs- und Katastrophenschutzorganisationen sowie der Bundeswehr. Alle haben gemeinsam die WM zu einem fantastischen Fest werden lassen“.

Bisher nur im Modell:
Der neue
Zivilschutz-Hubschrauber
vom Typ EC 135 T2i,
den der Bund ab 2007
einsetzen wird.
(Foto: Stein / BBK)

Da die Auswertung der Erfahrungen, die während des WM-Einsatzes gemacht wurden, noch nicht abgeschlossen ist, wird [Bevölkerungsschutz](#) erst in der Ausgabe 4/2006 ausführlich darüber berichten.

In der Ihnen vorliegenden Ausgabe haben wir einen Beitrag über den Start des EU-Projektes „Europäische Virtuelle Akademie für den Bevölkerungsschutz“. Außerdem berichten wir über das Thema Vogelgrippe, das uns wohl auch in Zukunft noch beschäftigen wird, sowie über ein Set „Ersatzkleidung“ bei der Dekontamination Verletzter und die Beteiligung des BBK an der Internationalen Luftfahrt Ausstellung in Berlin.

In der Mitte des Heftes finden Sie einen herausnehmbaren Planungskalender für das Jahr 2007. Auf der Rückseite haben wir die Seminarplanung der AKNZ zusammengestellt.

Wir wünschen Ihnen .

Eine interessante Lektüre und noch einige schöne Sommertage wünscht

Ihr Redaktionsteam



NOTFALLVORSORGE

| | |
|--|----|
| Zusammenspiel Gemeinsam in der ersten Reihe | 2 |
| Bilanz nach dem Abpuff Größter DRK-Einsatz ist eine Erfolgsgeschichte | 5 |
| „Sich zu kennen ist die halbe Miete“ Zivil-Militärische Zusammenarbeit bewährt sich | 9 |
| Dekontamination Verletzter Sets mit Ersatzkleidung für kontaminierte Betroffene | 13 |

INTERNATIONAL

| | |
|---|----|
| Ein Click in die Zukunft EU-Projekt „Europäische Virtuelle Akademie für den Bevölkerungsschutz (EVA4CP)“, erste Ergebnisse | 16 |
|---|----|

BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

| | |
|--|----|
| Vogelgrippe in einem Nutztierbestand in Sachsen Tätigkeiten der Feuerwehr | 21 |
| „Tower an Christoph ILA“ Zivilschutzubschrauber bei der Internationalen Luft- und Raumfahrt ausstellung | 31 |

KRITISCHE INFRASTRUKTUREN

| | |
|---|----|
| Vorsorge für den Stromausfall Ein Leitfaden für die Einrichtung und den Betrieb einer Notstromversorgung | 25 |
|---|----|

FORUM

| | |
|--|----|
| Arbeiter-Samariter-Bund | 34 |
| Bundesanstalt Technisches Hilfswerk Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft | 36 |
| Deutscher Feuerwehrverband | 38 |
| Deutsches Rotes Kreuz | 39 |
| Johanniter-Unfall-Hilfe | 40 |
| Malteser Hilfsdienst | 42 |
| Leserbriefe, Meinungen | 44 |

RUBRIKEN

| | |
|-----------|----|
| Medien | 47 |
| Termine | 48 |
| Impressum | 48 |

SERIE

| | |
|--------------------------------|----|
| Kulturgutschutz in Deutschland | 49 |
|--------------------------------|----|

Zusammenspiel

Gemeinsam in der ersten Reihe

Von Britta Vogt, THW

Zwölf Stadien, 32 Mannschaften, 25 Spieltage und am Ende ist Italien Weltmeister. Für die beteiligten Einsatz- und Rettungskräfte der verschiedenen Organisationen waren die vier Wochen bei der Fußball-Weltmeisterschaft eine nationale Großübung. Eine Übung, bei der die Zusammenarbeit und die Kooperation mit anderen Hilfsorganisationen im Vordergrund stand. „Es ist eine einmalige Situation“,



In Dortmund, Kaiserslautern und Köln übernahm das THW auch die Verpflegung für die Kräfte von Feuerwehr, Polizei und Sanitätsorganisationen.

beschrieb THW-Präsident Albrecht Broemme Mitte Juni gegenüber den THW-Einsatzkräften in Hamburg die Rahmenbedingungen für die Katastrophenschutzorganisationen. „Wir sind alle gemeinsam im Einsatz und doch nicht im Einsatz. Das gibt uns die Chance, uns untereinander auszutauschen und über Gemeinsamkeiten nachzudenken.“

Insgesamt 17.473 eingesetzte Kräfte des THW befanden sich in den jeweiligen Bereitstellungsräu-

men, im Schnitt waren an den Spieltagen etwa 700 ehrenamtliche Helfer vor Ort. Seinen Aufgaben entsprechend leuchtete das THW Behandlungsplätze und Einsatzstellen an den WM-Stadien aus, sicherte die Einrichtung und den Betrieb von Bereitstellungsräumen und übernahm die Verpflegung der Einsatzkräfte vor Ort. Zusätzlich unterstützten sie die Bundespolizei bei Einreisekontrollen an den Grenzen mit diversen Beleuchtungstechniken, Zelten und logistischer Hilfe. Obwohl im gesamten Zeitraum der Spiele kein Ernstfall eintrat, leisteten die ehrenamtlichen Helfer an jedem Spieltag an den jeweiligen WM-Spielorten in den Bereichen ihrer Kernkompetenzen technische Hilfe.

Da THW-Präsident Albrecht Broemme erst seit dem 16. Mai in seinem Amt ist, nutzte er die WM, um sich an den Spielstätten den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern vorzustellen. An allen zwölf WM-Stadien informierte er sich über die Aufgaben und das Leistungsspektrum der ehrenamtlichen Basis sowie die Zusammenarbeit mit den anderen Hilfsorganisationen. Er betonte, dass das partnerschaftliche Miteinander, das hier gelebt würde, richtungsweisend für die Zukunft sei. Dabei hob er eine weitere Besonderheit des WM-Einsatzes hervor: „Gemeinsam mit den anderen Organisationen stehen wir diesmal in der ersten Reihe.“

Erfahrungen sammeln und neue Möglichkeiten testen

Bestandteil der nationalen Sicherheitsgarantie waren Kontingente von Einsatzkräften der verschiedenen Katastrophenschutz- und Rettungsorganisationen an den einzelnen Spielorten. Neben dem Einrichten und Betreiben von Bereitstellungsräumen übernahm das THW vielerorts die logistische Aufga-

be, die Helfer mit Essen und Getränken zu versorgen. Mit der THW-Fachgruppe Logistik Verpflegung (Log V) verfügt das THW über ein Instrument, das bei längeren Einsätzen Essen für bis zu 200 Personen zubereiten kann. Für die Bereitstellungsräume in Dortmund, Kaiserslautern und Köln übernahmen die Feldköche des THW allerdings nicht nur die Verpflegung der eigenen Helfer, sondern auch für die Kräfte von Feuerwehr, Polizei und Sanitätsorganisationen.

Allein für Dortmund wurden an den sechs Spieltagen jeweils bis zu 2.500 Mahlzeiten zubereitet und verteilt. Um die große Anzahl an Essen herstellen zu können, haben sich die Fachgruppen Log V aus sechs Ortsverbänden zusammengeschlossen. Dabei handelt es sich um fünf normale Fachgruppen und eine „XXL“-Gruppe, die mehr 1.000 Helfer verpflegen kann. „Es ist beeindruckend zu sehen, wie die ehrenamtlichen Helfer an den Spielstätten die logistischen Aufgaben lösen und welche Einsatzbereitschaft sie zeigen“, sagte Präsident Albrecht Broemme bei seinen Besuchen der Einsatzkräfte. Zusätzlich versorgten die Feldköche in Köln insgesamt 6.000 Personen, in Kaiserslautern richteten sie 20.000 Lunchpakete her und gaben 10.000 warme Mahlzeiten aus. Dabei verarbeiteten die ehrenamtlichen Helfer der Log V für Köln rund

- 1.200 Kilogramm Fleisch,
- 800 Kilogramm Beilagen,
- 800 Kilogramm Gemüse,
- 6.000 Frikadellen,
- 6.000 Brötchen,
- 1.360 Kilogramm Äpfel,
- 400 Kilogramm Fladenbrot,
- 6.000 Schokoriegel,
- 120 Kilogramm Zucker,
- 120 Kilogramm Kaffee,
- 4.000 Liter Fruchtsäfte und
- 150 Liter Kaffeesahne.

Zur Unterstützung der Kommunikation der Bundespolizei errichtete das THW in Hamburg, Stuttgart und Frankfurt mobile Relaisstellen. Dabei kam die neue Komponente „Weitverkehrstrupp“ der Fachgruppe Führung und Kommunikation ins Spiel. Bei Einsätzen mit erhöhtem Kommunikationsaufwand, wie bei der WM, errichteten die ehrenamtlichen Sprechfunkexperten des THW mit Hilfe einer 40 Meter hohen mobilen Teleskop-Mastanlage Relaisfunkstel-

len oder Funkverbindungen über weite Strecken mittels Richtfunk- und W-LAN-Technik. In Stuttgart unterstrich der Leiter der Fachgruppe die Bedeutung des Einsatzes für die Kommunikation der Organisationen untereinander: „Mit dem üblichen Funkverkehr hätte sich die Kommunikation aller Einsatzkräfte untereinander nur auf den unmittelbaren Sta-



Zu den Aufgaben gehörte auch das Ausleuchten von Behandlungsplätzen und Einsatzstellen an den WM-Stadien.

dionbereich erstreckt. Durch die Errichtung unserer Relaisstation konnten wir die Kommunikation bis zu den außerhalb der Stadtgrenze stationierten Lotsenstellen sicherstellen“. In Halle an der Saale übernahmen die THW-Einsatzkräfte des Weitverkehrstrupps die mobile Datenübertragung von der Luftbeobachtung an das Bundespolizeiamt. Mit verschiedenen Testläufen, wie auf der Brand- und Katastrophenschutzmesse „Interschutz“ im Juni vergangenen Jahres, bereiteten sich die Helfer auf ihren Einsatz während der WM vor.

Voneinander lernen können

Zum Achtelfinalspiel England gegen Ecuador reisten rund 4.000 britische Fans zusätzlich nach Stuttgart. Gemäß dem Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ errichteten die THW-Einsatzkräfte für die Überraschungsgäste in kurzer Zeit ein Übernacht-

tungsgelände. Mit Radladern räumten sie die Fläche hinter dem WM-Jugend-Camp für die englischen Besucher frei, sorgten für die erforderliche Notbeleuchtung und bauten mit dem Einsatzgerüstsystem eine Kabelbrücke für die Infrastruktur des improvisierten Campinggeländes.

Mit einem neuen digitalen Funksystem für Behördenanwendungen (TETRA) befassten sich die Einsatzkräfte von THW, Feuerwehr, Polizei und Sanitätsorganisationen in Leipzig. TETRA soll eine störungsfreie Kommunikation unter allen Netzteilnehmern sowie eine abhörsichere Sprach- und Datenübertragung gewährleisten. Im Unterschied zum Analogfunk erfolgt die Kommunikation über ein Bündelfunknetz, so dass Relaisfunkstellen eingespart werden können. Während der WM nutzten die Sprechfunkexperten von THW und anderen Organisationen TETRA und unterzogen es einem Praxistest.

tig zur Stelle. Ausgerüstet mit Notfallkoffern und Tragen unterstützten sie die Sanitätsorganisationen und die Berufsfeuerwehr Nürnberg beim Transport der Fans zu den Behandlungsplätzen. An anderer Stelle sicherten sie gemeinsam mit der Feuerwehr den Hubschrauberlandeplatz für Franz Beckenbauer ab.

Aufgrund der baulichen Maßnahmen im Leipziger Zentralstadion, das neue Bauwerk wurde in das alte „Stadion der Hunderttausend“ integriert, mussten Rettungsplattformen für den Zugang auf die Tribüne gefertigt werden. Mit Gerüstteilen aus dem modularen THW-Einsatzgerüstsystem stellten die Einsatzkräfte diese mobilen Rettungsplattformen bereit und betreuten sie an den fünf Spieltagen in Leipzig. Im Einsatzfall sollen die Plattformen den Sanitätskräften einen schnelleren Zugang zu den Rängen ermöglichen.

Letztendlich verbuchte die deutsche Nationalmannschaft im „kleinen Finale“ gegen Portugal einen Sieg und die Einsatz- und Rettungskräfte verbrachten gemeinsam mit den Gästen aus aller Welt aufregende Tage bei der WM. Kontakte wurden geknüpft oder erneuert, Kenntnisse vertieft und Besucher über das Leistungsspektrum des THW informiert. Für die gute Zusammenarbeit und Verzahnung mit den anderen Hilfsorganisationen sprach THW-Präsident Albrecht Broemme auf seiner Tour durch die WM-Städte den THW-Kräften sein Lob aus: „Eine Lehre nehmen wir aus diesem ‚Großeinsatz‘ mit: Die deutsche Sicherheitsarchitektur ist gut. Die WM war die ideale Chance, das Zusammenspiel der verschiedenen Organisationen weiter zu verbessern, wertvolle Erfahrungen auszutauschen und über Schnittstellen nachzudenken sowie Allianzen für einen zukunftsfähigen Bevölkerungsschutz zu schmieden. In den Bereitstellungsräumen, an den Behandlungsplätzen, gleich wo das THW eingebunden ist, jeder hatte seinen Aufgabenbereich. Die unterschiedlichen Komponenten ergänzten sich und bildeten das Ganze – das Sicherheitssystem, auf das die Bürgerinnen und Bürger vertrauen. Durch die enge Kooperation der Organisationen während der WM wurden Ressourcen gebündelt und der Katastrophenschutz weiter optimiert.“



Einsatz- und Rettungskräfte verbrachten gemeinsam mit den Gästen aus aller Welt im sportlichen Sinne aufregende Tage bei der WM. (Fotos: THW)

Verzahnung der Kompetenzen

Als aufgrund der Witterungsbedingungen zahlreiche Personen in Nürnberg während der Übertragung des WM-Achtelfinalsieles Deutschland – Schweden mit Kreislaufproblemen behandelt werden mussten, waren die Trägertrupps des THW rechtzei-

Bilanz nach dem Abpfiff

Größter DRK-Einsatz ist eine Erfolgsgeschichte

Von Dirk Reichert, DRK-Generalsekretariat

Mit einer beeindruckenden Bilanz schließt das Deutsche Rote Kreuz sein bisher größtes Einsatzkapitel in den vergangenen 50 Jahren ab: Die Fußball-Weltmeisterschaft Deutschland 2006 wurde nach vierjähriger Vorbereitung zu einer Erfolgsstory. Dank eines professionellen gesamtverbandlichen Managements entfaltete dieser Einsatz nicht nur bundesweit, sondern auch international eine hohe Aufmerksamkeit für das Rote Kreuz.

Gesamtbilanz

Über vier Wochen sicherten täglich 3.000 bis 5.000 Helferinnen und Helfer des DRK die sanitäts-

| Qualifikation | Anzahl |
|-----------------------------|--------------|
| Notärzte | 472 |
| Rettungsassistenten | 1.085 |
| examiniertes Pflegepersonal | 250 |
| Rettungssanitäter | 996 |
| Rettungshelfer | 457 |
| Sanitätshelfer | 2.668 |
| Einsatzleitungen | 181 |
| Führung und Kommunikation | 272 |
| gesamt | 6.381 |

Übersicht über die für den Stadioneinsatz akkreditierten Kräfte (ASB und DRK gesamt).

und betreuungsdienstlichen Aufgabenstellungen in den WM-Stadien, auf den Fanfesten, an den Großbildleinwänden und in der öffentlichen Gefahrenab-

wehr ab. Insgesamt wurden allein durch das DRK über 96.700 Helfereinsätze durchgeführt, die ein Gesamtvolumen von nahezu 900.000 Einsatzstunden erbrachten.

Zur Koordinierung und Steuerung des Einsatzes wurde das Führungs- und Lagezentrum des DRK-Generalsekretariates über acht Wochen aktiviert und in einen 24-Stunden-Betrieb versetzt. Verbindungspersonen im FIFA Hauptquartier und im Gemeinsamen Melde- und Lagezentrum des Bundes und der Länder (GMLZ) sorgten für den nötigen Informationsaustausch. Darüber hinaus waren in allen DRK-Landes- und unzähligen -Kreisverbänden Einsatzstäbe und Leitungsgruppen für die operative Führung und Leitung vor Ort verantwortlich. Sie sorgten letztlich durch ein intensives Zusammenwirken mit den zuständigen behördlichen Krisenstäben und Einsatzleitungen den positiven Einsatzerfolg.

Einsatz für Fans und Spieler

Haupteinsatzschwerpunkte waren dabei natürlich die WM-Stadien in den zwölf Spielorten. Hierzu hat das Rote Kreuz mit dem Organisationskomitee FIFA WM 2006 des Deutschen Fußball-Bundes am 25.01.2006 einen Exklusivvertrag über die notfallmäßige medizinische Versorgung und Betreuung für alle 64 Spiele geschlossen. In den Stadien Berlin, Hamburg und Hannover arbeitete es dabei partnerschaftlich mit dem Arbeiter-Samariter-Bund zusammen. Über 6.380 Helferinnen und Helfer, darunter 550 vom ASB, wurden einem umfassenden Akkreditierungsverfahren unterzogen und standen somit für die Einsätze in den Stadien zur Verfügung.

Die Herausforderung in den Stadien bestand in erster Linie darin, die nach langen Verhandlungen vereinbarten hohen Qualitätsstandards umzusetzen.

Neben einer hochkonzentrierten und der die Standards bei Bundesliga- und Länderspielen weit übertreffenden personellen Besetzung der Sanitätsdienste mussten auch materielle Ausstattungen den Anforde-



Franz Beckenbauer und DRK-Helfer Hardy Häusler mit dem DRK-T-Shirt "Abseits ist, wenn keiner hilft".

rungen an die moderne Notfallmedizin in Deutschland entsprechen. Dabei wurde das DRK zum Beispiel bei der Vorhaltung von Automatischen Externen Defibrillatoren (AED) von einem der Offiziellen Sponsoren der FIFA WM 2006 mit über 150 Leihgeräten unterstützt.

Trotz überwiegend hoher Temperaturen in den Stadien blieben massenhafte Notfälle aus. Während der 64 Spiele wurden insgesamt rund 5.000 Hilfeleistungen erbracht; das entspricht bei der offiziellen Zuschauerzahl von rund 3.350.400 einer Quote von nicht einmal 0,15 Prozent. Bei etwa 40 Prozent der Hilfeleistungen war ein Notarzt erforderlich; ungefähr fünf Prozent der Patienten mussten ins Krankenhaus gebracht werden. Herz-Kreislaufbeschwerden und Befindlichkeitsstörungen kamen am häufigsten vor. Nach Einschätzung der DRK-Einsatzleitungen lag

die Anzahl der Hilfeleistungen je Spiel etwa doppelt so hoch wie bei Bundesliga-Spielen.

Die Zusammenarbeit mit dem Veranstalter (FIFA) und dem Ausrichter (DFB) orientierte sich an den durch das FIFA-Pflichtenheft vorgegebenen Leistungsparametern, die auch ihren Niederschlag in den abgegebenen Regierungsgarantien und im Musterkonzept „Katastrophenschutz“ des Nationalen Sicherheitskonzeptes gefunden haben. Dabei wurde vor allem auf die Erfahrungen des FIFA Konföderationen-Pokals im Juni 2005 in fünf der zwölf WM-Stadien aufgebaut. Schon dort hat sich die Zusammenarbeit mit der eigenen medizinischen Verantwortungsstruktur des Veranstalters und Ausrichters bewährt. So konnten die partnerschaftlichen Beziehungen der DRK-Einsatzleitungen zu den „Medical Officers“ der FIFA und des Organisationskomitees genutzt werden, um gemeinsam ein hohes Versorgungsniveau und effiziente Abläufe in den Stadien sicherzustellen. Die Schnittstellen zwischen den jeweiligen medizinischen Verantwortungsbereichen funktionierten durch ihre enge Verzahnung und gemeinsame Koordinierung sehr gut.

Schon im Vorfeld der WM hat das DRK die Versorgung verschiedener Begleitveranstaltungen durchgeführt. U.a. waren die Fitness-tests der FIFA-Schiedsrichter an mehreren Wochenenden in Neu Isenburg (Hessen) und das Talente 2006 – Schülerfestival mit Fußball- und Kreativwettbewerben und Zeltlagern vom 08.-12. Mai 2006 in Berlin zu betreuen.

Vor eine größere Herausforderung für die zentrale Führung und Koordinierung des Einsatzgeschehens wurde das Deutsche Rote Kreuz gestellt, als die teilnehmenden Nationalteams in Deutschland angekommen waren und sich durch öffentliche Trainingsveranstaltungen in den Quartierstädten präsentierten. Die hier kaum einschätzbaren Zuschauerzahlen waren natürlich ebenfalls sanitätsdienstlich zu betreuen, wofür vertragsgemäß Vorsorge getroffen war. Demnach gewährleistete das DRK innerhalb von 24 Stunden eine entsprechende Leistungserweiterung und setzte bundesweit bei 40 „Public Trainings“ 890 Helferinnen und Helfer mit 3.432 Stunden sowie über 180 Krankenfahrzeuge ein. Die Hilfeleistungszahlen halten sich auch hier in Grenzen: lediglich 127 Hilfeleistungen insgesamt, davon 39 mit ärztlicher Versorgung und 40 Abtransporte spiegeln rund um eine tolle Stimmung bei den Trainings wieder.

Fanfeste und Public Viewing

Ein weitaus höherer Anteil von 36.300 Helfereinsätzen mit 304.500 Stunden wurde auf den Fanfesten und Public-Viewing-Veranstaltungen geleistet. Schwerpunkt war hier die Berliner Fanmeile mit knapp 6.000 Hilfeleistungen; aber auch die Fanfeste beispielsweise in Dortmund, Frankfurt, Hannover, München oder Stuttgart haben verhältnismäßig hohe Anforderungen an die Einsatzkräfte gestellt.

Um diese auch zu Spitzenzeiten, besonders bei den Spielen des deutschen Nationalteams erfüllen zu können, war ein umfangreiches Ressourcenmanagement unbedingte Voraussetzung. Bei Entwicklung besonderer Lagen konnten in Reserve befindliche Einsatzkräfte und Fahrzeuge innerhalb kürzester Zeit nachalarmiert werden.

Rettungsdienst und öffentliche Gefahrenabwehr

Der größte Anteil der DRK-Ressourcen war während der Dauer der FIFA WM 2006 in die Planungen und Einsätze der öffentlichen Gefahrenabwehr und des Rettungsdienstes involviert. Ob in den Behandlungs- und Betreuungsplätzen, in den Einsatzeinheiten und Katastrophenschutz-Zügen oder auch in Bereitschaftsdiensten: rund 50.800 Helfereinsätze waren zur Sicherstellung der gemäß Musterkonzept „Katastrophenschutz“ des Nationalen Sicherheitskonzeptes gestellten Aufgaben erforderlich.

Aus Sicht des Deutschen Roten Kreuzes haben sich die Konzepte zur überörtlichen Hilfeleistung bei Massenanfällen von Geschädigten und die planerische sowie praktische Aufstellung von Behandlungsplätzen mit rettungsdienstlichem Versorgungsniveau unter Einbindung der Einsatzeinheiten bewährt.

Internationales Interesse

Im Verlauf des WM-Einsatzes 2006 wurden durch das Deutsche Rote Kreuz Besuchsdelegationen der Rotkreuz-Gesellschaften aus Südafrika, Österreich und Togo begrüßt.

Die Delegationen verschafften sich in den Stadien, auf den Fanfesten und in den Führungsstrukturen einen Überblick über die Prozesse im DRK und über das Zusammenwirken mit dem Veranstalter, dem

Ausrichter und den behördlichen Stäben und Einsatzleitungen. In Vorschau auf die UEFA EM 2008 in Österreich und in der Schweiz sowie auf die FIFA WM 2010 in Südafrika war das Interesse der Schwes-tergesellschaften an den personellen und materiellen Konzepten und Ausstattungen natürlich entsprechend hoch. Daher wurden Vereinbarungen zur beratenden Zusammenarbeit im Vorfeld der kommenden Fußball-Ereignisse getroffen.

Auch das Medieninteresse am Einsatzgeschehen des Roten Kreuzes war überzeugend hoch. Die im DRK-Generalsekretariat eigens eingerichtete Medi-



Notärztin im Gelsenkirchener Stadion mit geöffnetem Notarztkoffer.

enservicestelle hatte alle Hände voll zu tun, unzählige journalistische Anfragen zu bedienen und die eigene Öffentlichkeitsarbeit aller DRK-Gliederungen zu koordinieren und zu steuern. Hilfreich war die Integration in das Führungs- und Lagezentrum, um die Dynamik des Einsatzes transparent und öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit der Pressestelle des Organisati-

onskomitees, mit der vertragsrelevante Aktivitäten zur Medienarbeit unkompliziert und zeitnah abgestimmt wurden.

Schlussfolgerungen

Ein erstes Fazit des Einsatzes zur FIFA WM 2006 lässt sich aus Sicht des DRK in folgenden Aspekten zusammenfassen:

Die FIFA WM 2006 ist ein insgesamt sehr positives Beispiel auf dem Weg zu einem kohärenten Management von Großveranstaltungen zwischen Bund, Ländern, Kommunen und Hilfsorganisationen, was



Die DRK-Einsatzzentrale im Gelsenkirchner Stadion. (Fotos: DRK)

sich bereits in der Vorbereitungsphase im Nationalen Sicherheitskonzept widerspiegelte.

Gute Erfahrungen wurden im Zusammenwirken und in der weitgehend störungsfreien Kommunikation aller Akteure, besonders der aktiven Einsatzkräfte von Polizeien, Feuerwehren, THW und Hilfsorganisationen vor Ort gemacht, was einmal mehr deutlich werden lässt, dass die effiziente Ausgestaltung von Schnittstellen und Synergien eine unab-

dingbare Voraussetzung für ein erfolgreiches Management von Großereignissen ist.

Eine hohe Bedeutung kommt der einheitlichen Anwendung verbindlicher Versorgungsstandards zu, deren Quantität und Qualität weiter zu optimieren ist. Die FIFA WM 2006 hat zumindest in den zwölf beteiligten Fußballstadien Akzente gesetzt, die zwar auf ein „normales“ Versorgungsmaß bei Bundesliga- und Länderspielen zurückzuführen, aber dennoch auch zukünftig einem permanenten Monitoring durch die verantwortlichen Dienste zu unterziehen sind.

Die FIFA WM 2006 hat dazu beigetragen, im DRK selbst die einsatzleitenden Strukturen aller Ebenen kompatibler zueinander zu gestalten, eine umfassende Ermittlung von Ressourcen und Leistungen vorzunehmen und so ein transparentes Abbild des Einsatzgeschehens öffentlichkeitswirksam und taggenau zu zeichnen.

Maßgeblich für eine tiefgehende Einsatzauswertung werden die Ergebnisse der Echtzeit-Evaluierung sowie die bereits avisierten Kongresse, Tagungen, Gespräche und Beratungen bundesweit, in den Ländern und vor Ort sein. Das DRK wird sich an dieser Auswertung intensiv beteiligen und auch nach der WM 2006 seine Einsatzerfahrungen für eine weitere Verbesserung der Zusammenarbeit mit allen Beteiligten auf allen Ebenen transparent machen.

Zu guter Letzt – aber nicht das LETZTE

Abschließend kann nur betont werden, dass der Gesamteinsatz des Deutschen Roten Kreuzes ohne das freiwillige Engagement tausender ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer keinesfalls möglich gewesen wäre. Viele von ihnen haben ihren Urlaub und ihre Freizeit geopfert. Das DRK konnte auf ein großes Verständnis auch von Arbeitgebern und Unternehmen setzen. Hochmotiviert zeigten sich selbstverständlich auch die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Rettungsdiensten, im Blutspendedienst, in den Krankenhäusern und Geschäftsstellen des DRK.

Dazu Dr. Rudolf Seiters, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes: „Wir haben eine unverkrampfte, fröhliche Fußball-WM erleben dürfen und wir haben gemeinsam eine große Herausforderung gemeistert. Ich sage allen Beteiligten dafür ganz persönlich Dank und Anerkennung!“

„Sich zu kennen ist die halbe Miete.“

Zivil-Militärische Zusammenarbeit bewährt sich

Von Albrecht Müller, Bonn

Die zivilen Katastrophenschützer und die Bundeswehrsoldaten nutzten den WM-Einsatz zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Hilfe vor Ort wurde jedoch kaum gebraucht. Die Truppe war hauptsächlich eine Reserve für den möglichen Katastrophenfall.

Bundeswehrsoldaten in Tarnfleck und mit umgeschlammtem Sturmgewehr als Wachposten vor den einzelnen WM-Stadien – so oder so ähnlich hatten manche der Szenarien ausgesehen, die Kritiker vor der Fußballweltmeisterschaft im Zusammenhang mit einer Beteiligung der Truppe an den Sicherheitsmaßnahmen für das Großereignis beschworen hatten. Doch es kam anders: Während der vergangenen Wochen unterstützten rund um die einzelnen WM-Spielorte über 2.000 Soldaten tatkräftig die zivilen Helfer des Katastrophenschutzes. Und diese zivil-militärische Zusammenarbeit im großen Stile scheint bestens funktioniert zu haben.

Die Fußballfans aus aller Welt und die Bevölkerung bekamen die zahlreichen Helfer in Tarnfleck jedoch fast nie zu Gesicht, denn der überwiegende Teil der insgesamt 7.000 Soldaten wurde ausschließlich für den, glücklicherweise nicht eingetretenen, Katastrophenfall in Bereitschaft gehalten. Auch die vor Ort eingesetzten Militärs versahen ihre Arbeit hauptsächlich hinter den Kulissen, etwa als Berater und Verbindungspersonal in den Stäben. Die Führung hatten immer die zivilen Einsatzleiter, denn das Grundgesetz erlaubt der Truppe im Inneren nur Amtshilfe und technische Unterstützung für zivile Stellen. Im Vorfeld der WM wurden insgesamt über 100 Anträge auf eben diese technische Unterstützung seitens der Bundeswehr gestellt. Dafür musste Personal aus den Bereichen ABC-Abwehr, Sanitätsdienst, Pioniere, Feldjäger, Kampfmittelbeseitigung und Hee-

resflieger eingeplant werden. Hinzu kam Personal für die allgemeine Unterstützung, zum Beispiel Trümmerbeseitigung oder Verletztenbergung. Insgesamt kam man schließlich auf 2.000 eingesetzte Soldaten und 5.000 weitere, die noch für den Notfall in Bereitschaft gehalten wurden. „Dadurch wurde die Leistungsfähigkeit der Bundeswehr überzeugend unter Beweis gestellt“, freute sich Bundesverteidigungsminister Franz-Josef Jung.

Die Bundeswehr selbst koordinierte ihre Einsatzkräfte vom Lagezentrum des Streitkräfteunterstützungskommando (SKUKdo) in Köln-Wahn aus. Zwischen dem 6. Juni und 11. Juli waren dort insgesamt 36 Soldaten in drei Zwölf-Stunden-Schichten rund um die Uhr im Einsatz. Die Führung hatte der Befehlshaber des obersten territorialen Kommandos der Bundeswehr und Befehlshaber der SKUKdo, Generalleutnant Kersten Kahl. Unter der Führung des Teams um Oberst i.G. Bernhard Frank hatten die Streitkräfte vor acht Monaten mit der Vorbereitung auf das Sportereignis der Superlative begonnen. Der Abteilungsleiter G3 beim SKUKdo trug im Auftrag des Generalleutnants die Gesamtverantwortung.

Jedoch hatte die Truppe auch in das „National Information and Coordination Centre“ des Bundesinnenministeriums, das für die gesamte Sicherheit während der Fußball-WM verantwortlich war, ihr Verbindungspersonal entsandt. Dies galt ebenso für die Führungsstelle der Bundespolizei in St. Augustin. Das Technische Hilfswerk hatte wiederum seinerseits Kontaktleute bei den Streitkräften eingesetzt. Mit diesem Netzwerk sollte ein koordinierter Einsatz sichergestellt werden. In den WM-Spielorten gehörten Offiziere der Bundeswehr als Berater zu den örtlichen Führungsstäben.

Bezirksregierung hofft auf noch engere Anbindung in der Zusammenarbeit

Die Bezirksregierung in Münster richtete für die Spiele in der „Schalke-Arena“ in Gelsenkirchen beispielsweise wieder ihren bewährten Krisenstab ein, der seine Leistungsfähigkeit bereits Ende vergangenen Jahres während der Schneekatastrophe im westlichen Münsterland unter Beweis gestellt hatte. Neben den Experten der Behörde, des Technischen Hilfswerkes, der Feuerwehr und der Sanitätsdienste saß dort für die Bundeswehr der Oberstleutnant der Reserve Dr. Hans-Walter Borries. Auch wenn die Soldaten



Die Truppe unterstützte die zivilen Einsatzkräfte mit technischem Gerät und Manpower.

während der WM nicht zum Einsatz kamen ist man bei der Bezirksregierung im Rückblick sehr zufrieden mit der reibungslosen Zusammenarbeit: „Es handelte sich um die Koordination der Einsatzbereitschaft der Bundeswehrkräfte für den Einsatzfall. Aber auch die Bereitstellung von Fachinformationen unserer Ereignisbezogenen Mitglieder im Stab¹ ist ein wichtiger Bestandteil der Krisenstabsarbeit schon in der Planungsphase“, so Dirk Kleinböhrer von der Bezirksregierung. Für die Zukunft wünscht man sich in Westfalen in diesem Zusammenhang folgendes: „Wir hoffen auf eine noch engere Anbindung in der Zusammenarbeit – insbesondere räumlich und organisatorisch – da sich die Bundeswehr derzeit in einem Umstrukturierungsprozess befindet.“

Die ABC-Schützer beider Seiten nutzten die WM zum Erfahrungsaustausch

Bei der heutigen weltweiten Bedrohungslage musste man während der WM mit allem rechnen: sogar damit, dass Terroristen einen Anschlag mit chemischen, biologischen oder gar einer so genannten „schmutzigen Bombe“, also mit radioaktivem Material, verüben würden. Gerade das Aufspüren solcher Gefahren und deren Bekämpfung ist eine der Spezialfähigkeiten der Bundeswehr. Deshalb war die Unterstützung in der ABC-Abwehr einer der Schwerpunkte der militärischen Amtshilfe. So standen in Nürnberg während der Spieltage beispielsweise neben ABC-Kräften des Katastrophenschutzes auch Soldaten der ABC-Abwehrtruppe in Bereitschaft.

In zwei Feuerwachen war jeweils ein ABC-Spürpanzer vom Typ „Fuchs“ stationiert, der als das beste Gerät zum Aufspüren atomarer, biologischer und chemischer Bedrohungen weltweit gilt. Hinzu kam ein spezielles mobiles Labor der ABC-Abwehrschule in Sonthofen mit dem atomare und chemische Kampfstoffe gemessen werden können. Die zivilen und militärischen ABC-Spezialisten nutzten die Weltmeisterschaft vor allem zu einem regen Erfahrungsaustausch. „Sie konnten einiges voneinander lernen“, lobte Brandoberrat Hans-Peter Reißmann, Pressesprecher des Einsatzstabes in Nürnberg. Da es sich bei den Katastrophenschützern teilweise um freiwillige Helfer handele, hätten diese logischerweise mangelnde Praxis beim Umgang mit Kampfstoffen, so der Brandoberrat weiter und: „In der Kampfstoffproblematik kennen sich die Experten der Bundeswehr besser aus.“

In der fränkischen Metropole kam die zivil-militärische Task Force zur ABC-Abwehr sogar einmal zum Einsatz. Nachdem am Hauptbahnhof Rauchentwicklung gemeldet worden war, rückte ein gemischtes ABC-Erkundungs-Team aus. Vor Ort entpuppte sich der Alarm jedoch als ein bengalisches Feuer, das begeisterte Fans entzündet hatten. Das gemeinsame ABC-Abwehrteam auf dem Nürnberger Messegelände nahe dem Stadion hatte glücklicherweise jedoch nichts zu tun. Dort hielten sie für den

¹ Die Ereignisbezogenen Mitglieder gehören nicht ständig dem Krisenstab an, sondern werden im konkreten Bedarfsfall hinzugezogen.

Fall der Fälle Personen- und Verwundetendekontaminationseinrichtungen bereit. Stattdessen tauschte man sich auch dort über die jeweilige materielle Ausstattung und die dazugehörigen Einsatzverfahren aus.

Wie in Nürnberg unterstützte die ABC-Abwehrtuppe die zivilen Kräfte an allen WM-Standorten. Darüber hinaus hielt die Bundeswehr regional noch weitere Aufklärungs- und Dekontaminationskapazitäten in Bereitschaft.

Auch die Sanitätseinheiten der Bundeswehr mussten keine Amtshilfe leisten

Ein weiterer Schwerpunkt bei den zivil-militärischen Unterstützungsmaßnahmen während der Fußball-Weltmeisterschaft lag im Bereich des Sanitätsdienstes. In Kaiserslautern, dem kleinsten WM-Spielort, errichtete die Bundeswehr sogar ein Rettungszentrum mit notfallchirurgischem Schwerpunkt. Diese spezielle Hilfeleistung war angefordert worden, weil es in der 100.000 Einwohner-Stadt nur ein Krankenhaus gibt. In Containern und Zelten standen dort 16 Ärzte und mehr als 100 Pfleger und Assistenten bereit, um sich um mögliche Verletzte zu kümmern. Es gab zwei Operationssäle, vier Intensiv- und 30 normale Pflegebetten. Wie die ABC-Abwehrkräfte mussten die zivilen Notfallkoordinatoren die Sanitäter in Tarnfleck während der Spiele jedoch kein einziges Mal anfordern. „Auch wenn wir nichts zu tun hatten, waren wir für den Ernstfall immer vorbereitet“, sagte dazu der medizinische Direktor der Rettungszentrums, Oberfeldarzt Dr. Wolfgang Peterson.

Auch am Spielort in Rheinland-Pfalz zeigte sich dass die zivil-militärische Zusammenarbeit reibungslos funktionierte. Im Kreisverbindungskommando im Lauterer Rathaus arbeiteten während der Fußball-WM sieben Reservisten als Verbindungspersonal zwischen der Leitzentrale der Feuerwehr und den militärischen Dienststellen.

Trotz einiger weniger terminlicher Anfangsschwierigkeiten bei der Bereitstellung des Rettungszentrums und der ABC-Kräfte kommentierte Sandra Zehnle von der Pressestelle der Stadt Kaiserslautern die Zusammenarbeit insgesamt positiv: „Eine ständige und sehr frühe Zusammenarbeit fand mit dem Kreisverbindungskommando (KVK), dem vorher zuständigen Verbindungskommando 461 und dem dem KVK übergeordneten Wehrbereichskommando

II statt und ist als vorbildlich zu bezeichnen.“ Für die Zukunft wünscht man sich in der Pfalz lediglich eine frühere Zusage von Unterstützungsleistungen der Bundeswehr, um die eigenen Planungen zu erleichtern. Trotz dieser insgesamt guten Zusammenarbeit fürchtet die Stadtverwaltung um zukünftige Einsätze. Grund dafür ist, dass die neu eingeführten Kreisverbindungskommandos der Bundeswehr ausschließlich mit Reservisten besetzt sind. Bei den Reservisten handele es sich um „ehrenamtliche“ Solda-



Während der WM waren die Soldaten der Bundeswehr hauptsächlich hinter den Kulissen tätig.

ten, die sicherlich größere Probleme als ihre hauptamtlichen Kameraden hätten, den ständigen Wandel der Bundeswehr im Auge zu behalten und so allzeit ein adäquater Ansprechpartner zu sein, so Zehnle.

Neben dem Rettungszentrum in Kaiserslautern hielt die Truppe in ganz Deutschland Sanitätskräfte sowie mehrere Spezialhubschrauber und -flugzeuge zum raschen Verletzentransport bereit. So war das Berliner Bundeswehrkrankenhaus etwa für die medizinische Betreuung der dortigen FIFA-Mitarbeiter zuständig.

Unterkunft, Verpflegung und eine ausreichende Personalreserve für den Notfall

Darüber hinaus stellte die Bundeswehr während der WM außerdem unter anderem in 40 ihrer

Liegenschaften Unterkünfte für rund 3.500 Polizisten und andere Einsatzkräfte bereit und versorgte sie mit etwa 150.000 Mahlzeiten. Zu den rund 5.000 Soldaten starken Reservekräften, die für den Katastrophenfall in Bereitschaft standen, kamen noch Transportflugzeuge, Hubschrauber und rund 200 Fahrzeuge. Darunter Spezialgerät wie beispielsweise Pionierpanzer und faltstraßengerät. Schließlich überwachten die Soldaten der Luftwaffe, wie schon beim

erklärte Oberst i.G. Frank schon während der WM und: „Jenseits politischer Diskussionen sind wir in der praktischen Kooperation weitergekommen. Außerdem hat sie die Diskussion darüber gefördert, wie man föderalistische Ebenen überschreitend besser zusammen arbeiten kann.“ Auch wenn die Soldaten kaum zum Einsatz kamen, bewertet man die Zusammenarbeit vor Ort positiv. Man kennt sich jetzt und kann gemeinsam agieren. Der Pressesprecher des Einsatzstabes in Nürnberg kommentierte das so: „Sich zu kennen ist die halbe Miete.“ und: „Jeder hat etwas gelernt. So hat etwa die Bundeswehr für künftige Einsätze die zivilen Strukturen kennen gelernt.“

Einen Streitpunkt zwischen zivilen Stellen, insbesondere den betroffenen Landesregierungen, und den Militärs könnte es jedoch noch geben: die Übernahme der Kosten. Insgesamt sollen den betroffenen Bundesländern für die Leistungen der Bundeswehr während der Fußballweltmeisterschaft rund 1,4 Millionen Euro in Rechnung gestellt werden. In diesem Zusammenhang forderte der Bundeswehrverband, dass solche Amtshilfe der Truppe künftig extra vergütet werden müsse. „Wir müssen dazu kommen, dass solche zusätzlichen Einsätze auch zusätzlich finanziert werden“, sagte der Verbandschef Oberst Bernhard Gertz der Düsseldorfer Tageszeitung „Rheinischen Post“.



Vor Ort hatten immer die Katastrophenschützer die oberste Führung aller zivilen und militärischen Kräfte. (Fotos: Bundeswehr)

Weltjugendtag in Köln, zusammen mit ihren Kameraden aus den anderen NATO-Staaten in den fliegenden AWACS-Radar-Flugzeugen den Luftraum über der Bundesrepublik und ergänzten so die Radargeräte der zivilen Luftraumüberwachung.

Durch die Weltmeisterschaft hat man sich besser kennen gelernt

Die Koordination der Sicherheitsvorbereitungen hatte neben der tatsächlichen Unterstützung der zivilen Kräfte noch ganz andere Vorteile mit sich gebracht: „Die WM kann man auch mit Fug und Recht als Katalysator für die Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern bezeichnen“,

Dekontamination Verletzter

Sets mit Ersatzkleidung für kontaminierte Betroffene

Von Fritjof Brüne und Michael Peitz, BF Köln; Projektgruppe Dekontamination Verletzter

Im Rahmen der Vorbereitungen auf die Fußballweltmeisterschaft 2006 wurde bei der Berufsfeuerwehr Köln die Projektgruppe *Dekontamination Verletzter* (PG Dekon-V) ins Leben gerufen.

Aufgabe dieser Projektgruppe war es, ein Einsatzkonzept für die Dekontamination Verletzter für die WM 2006 sowie für den alltäglichen Einsatzdienst zu entwickeln.

Ein von der Berufsfeuerwehr Frankfurt entworfenes „Set Ersatzkleidung“ für kontaminierte Betroffene wurde von der Projektgruppe weiterentwickelt. Aus dem Frankfurter Set sind in Köln ein Patientenablagenset und ein Ankleideset entstanden.

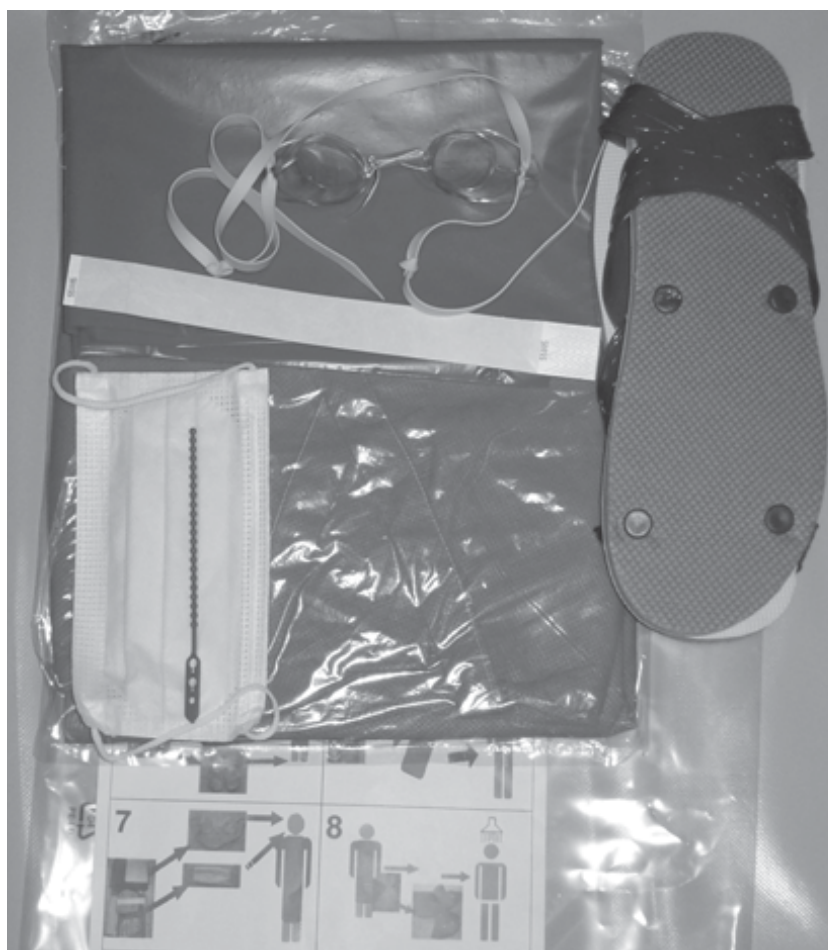
Patientenablagenset

Viele Gefahrstoffe setzen sich auch in der Kleidung der Betroffenen fest und können diese so über längere Zeit (z. B. durch Ausdampfen) schädigen. Um eine möglichst geringe Gifteinwirkung auf die Betroffenen zu erreichen, ist ein frühzeitiges Ablegen der kontaminierten Kleidung von elementarer Bedeutung. Das Kölner Konzept sieht diesen Schritt bereits in der Patientenablage vor. Hier werden an die Betroffenen die Patientenablagensets ausgegeben.

Ein eigenständiges Entfernen gefährlicher kontaminierter Patienten von der Einsatzstelle ist aus Gründen der Kontaminationsverschleppung z.B. in Krankenhäuser, unbedingt zu vermeiden. Dies ist ein weiterer Ansatzpunkt für die Ausgabe der Sets in der Patientenablage. Mit dieser Maßnahme sollen die Leichtverletzten beschäftigt und so an die Einsatzstelle gebunden werden. Die Sets setzen sich aus folgenden Bestandteilen zusammen:

- Piktogramm
- roter Müllsack 120 L

- gelbes Kennzeichnungsband mit Nummer und Abriss
- roter Kabelbinder



Inhalt des Patientenablagensets.

(Foto: Brüne)

- roter Kimono
- Badeschuhe
- Mundschutz
- Schwimmbrille

Köln hat, wie viele andere deutsche Großstädte auch, eine Vielzahl an ausländischen Mitbürgern und Touristen, die die deutsche Sprache nur gering oder überhaupt nicht beherrschen. Gerade für diese Personengruppe wurde ein Piktogramm für die Verwendung des Patientenablagensets entwickelt.

Da die Piktogramme bei jeder Witterung in den Einsatz kommen können und Druckertinte bei Regen verläuft, wurden sie mit einem Farblaserdrucker auf 120 g/m² Papier gedruckt.



Ankleideset im Übungseinsatz.

(Foto: Pfitzner)

Der rote Müllsack dient der Aufnahme der kontaminierten Kleidung und aller persönlichen Gegenstände der Betroffenen. Der Abriss des selbstklebenden und wasserbeständigen Kennzeichnungsbandes

wird ebenfalls in den roten Müllsack gegeben. Das Kennzeichnungsband legt der Betroffene am Arm an. Kennzeichnungsband und Abriss haben die gleiche Nummer. Mit Hilfe dieser Nummer können die Betroffenen nach dem Ereignis über die Polizei wieder an ihre persönlichen Gegenstände gelangen. Der Sack wird mit dem roten Kabelbinder verschlossen.

Der rote Kimono dient den Betroffenen als Ersatzkleidung. Nach vfdB Richtlinie 10/04 - Dekontamination bei Einsätzen mit ABC-Gefahren, Entwurf vom 20.08.2005, kann der Dekonplatz in die Zonen rot – unreiner Bereich, gelb – Dekontamination und grün – reiner Bereich gegliedert werden. In Anlehnung an diese Einteilung wird in Köln ein roter Kimono für den unreinen Bereich verwendet. Die Ersatzkleidung für den reinen Bereich ist ein grüner Kimono.

Die Einsatzkräfte in der Dekon-V-Stelle kommen ausschließlich unter umluftabhängigem Atemschutz (Maske und Filter) zum Einsatz. Die Verwendung des Mundschutzes hat in erster Linie eine positive psychologische Wirkung („Ich kann mich auch schützen“) auf die Betroffenen. U.a. soll der Mundschutz, stoffabhängig, eine weitere Inkorporation des Giftstoffes vermindern.

Kimono und Mundschutz werden erst vor dem Duschen in der Dekon-V-Stelle wieder abgelegt.

Je nach Art des Schadstoffes muss eine Augenspülung zeitnah erfolgen. In diesem Fall wird die im Patientenablagenset enthaltene Schwimmbrille erst nach der Augenspülung aufgesetzt.

Die Schwimmbrille dient während der Dekontamination dem Schutz der Augen vor kontaminiertem Duschwasser. Sie wird erst nach dem Duschen abgelegt.

Die Patientenanhängetasche ist nicht Bestandteil des Patientenablagensets. Die Betroffenen werden nach Einsatzplan MANV der Berufsfeuerwehr Köln an der Patientenablage durch die ersteintreffenden Einsatzkräfte (RTW, NEF, LF) mit einer Patientenanhängetasche ausgestattet. Diese sind nicht dekontaminierbar und werden deshalb in der Dekon-V-Stelle ebenfalls in den roten Müllsäcken abgelegt.

Ankleideset

Mit dem Ankleideset erhalten die Betroffenen alle notwendigen Utensilien, die sie nach der

Dekontamination benötigen. Die Sets bestehen aus folgenden Komponenten:

- Piktogramm
- Handtuch
- grüner Kimono
- Badeschuhe
- Socken
- Patientenanhängetasche

Die Piktogramme beschreiben, wie die Piktogramme der Patientenablageseits, den Umgang mit den Ankleidesets. In der Dekon-V-Stelle werden keine Handtücher vorgehalten. Diese erhalten die Betroffenen mit dem Set. Als Ersatzkleidung dienen ein grüner Kimono, ein Paar Socken und Badeschuhe.

Die Patientenanhängetasche, in neuer, NRW einheitlicher Form, ist ebenfalls Bestandteil des Ankleidesets.

Von der Einsatztaktik her gliedert sich die Dekon-V-Stelle räumlich zwischen die Patientenablage und den Behandlungsplatz. Die Patientenanhängetasche aus der Patientenablage muss, wie oben bereits erwähnt, vor der Dekontamination abgelegt werden. Um nicht von den bewährten Abläufen beim Massenanfall von Verletzten abzuweichen, erhalten die Betroffenen mit dem Ankleideset eine neue Patientenanhängetasche. Somit ist sichergestellt, dass alle Betroffenen bei der Eingangssichtung des Behandlungsplatzes bereits eine Tasche haben. Durch die Nummerierung der Taschen erfolgt auch die grundsätzliche Registrierung der Betroffenen.

Die Feuerwehr Köln hat insgesamt 450 Patientenablageseits und 550 Ankleidesets beschafft. Die drei Dekoneinheiten der Freiwilligen Feuerwehr führen jeweils 100 Patientenablage- und Ankleidesets mit.

Der neubeschaffte AB-Dekon der Berufsfeuerwehr, der mit als eines der ersten Einsatzmittel bei einem Dekon-V-Einsatz alarmiert wird, bringt jeweils 50 Sets in den Einsatz.

Jedes kommunale Kölner Löschgruppenfahrzeug (BF und FF) wurde mit einer Notdekonkiste ausgerüstet. Diese Kiste ist für Sofortmaßnahmen bei Einsatzkräften und/oder Fremdpersonen vorgesehen und beinhaltet u.a. drei Ankleidesets.

Weitere Patientenablage- und Ankleidesets wurden bei der Dekon-V-Übung aller Dekoneinheiten der Freiwilligen Feuerwehr durch Verletztendarsteller am 27.05.2006 getestet.

Kosten

Die Kosten für die Sets belaufen sich auf ca. 20,00 € für ein Patientenablageseit und ca. 25,00 € für ein Ankleideset. Eine Behindertenwerkstatt baute die Einzelteile (Schwimmbrille und Badeschuhe) der 1000 Kölner Sets zusammen und verpackte die Sets.

Beschaffung und Kontaktadressen

Da die Sets sind zum einmaligen Gebrauch ausgelegt sind, konnte die Abteilung Technik der Berufsfeuerwehr Köln ein Großteil der Bestandteile in Supermärkten kostengünstig einkaufen. Die Patientenanhängetaschen sollten über den zuständigen Rettungsdienstträger beschafft werden.

Informationen und Kontaktadressen zu den Kimonos, Kennzeichnungsbändern und dem Mundschutz können über die Projektgruppe Dekon-V eingeholt werden.

Zusammenfassung

Die Sets bieten den Betroffenen für alle Phasen der Dekontamination eine angepasste Schutz-ausrüstung. Gerade im schwarzen Bereich ist die Ersatzkleidung von großer Bedeutung, da dort die kontaminierte Kleidung der Betroffenen so früh wie möglich abgelegt werden soll.

Die Erprobung der Sets bei der Kölner Dekon-V-Übung hat die sinnvolle Zusammenstellung bestätigt. Durch das kühle Wetter bei der Übung hat sich gezeigt, dass gerade während der kalten Jahreszeit auf ausreichend Wärmeerhalt bei den Betroffenen zu achten ist. Hierzu können die Sets mit Rettungsdecken („gold/silber Folie“) optional ausgestattet werden. Diese können aber auch zentral vorgehalten und nur bei Bedarf ausgegeben werden.

Ein Click in die Zukunft

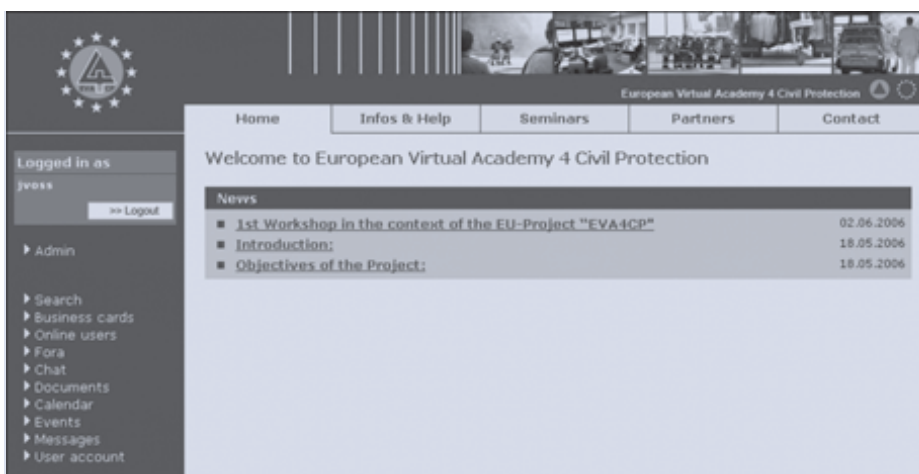
EU-Projekt „Europäische Virtuelle Akademie für den Bevölkerungsschutz (EVA4CP)“, erste Ergebnisse

Von Angela Clemens-Mitschke, BBK

Im Januar 2006 starteten das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) und Siemens Business Services (SBS) mit der Durchführung des EU-Projektes „Europäische Virtuelle Akademie für den Bevölkerungsschutz, EVA4CP“, das im Rahmen des EU-Aktionsprogramms für den Bevölkerungsschutz mit einem Zuschuss von 75% der Gesamtkosten von der EU-Kommission gefördert wird; Gesamtprojektleiter ist Adrian Reimering von der SBS. (s. auch [Bevölkerungsschutz 1-2006](#), S. 51 f.).

Ziele des Projekts „Virtuelle Akademie“ sind:

- Harmonisierung des Europäischen Ausbildungssystems im Bevölkerungsschutz,
- Schaffung eines Netzwerkes zum Erfahrungsaustausch zwischen den europäischen Ausbildungseinrichtungen und der Kommission,
- Eröffnung von Foren zur Vorbereitung europaweiter Übungen,
- Modernisierung der Ausbildung durch Einführung elektronischer Lernsysteme. Entwicklung eines e-learning Moduls für Einführungskurse im Rahmen des EU-Gemeinschaftsverfahrens,
- Optimierung der Lerneffizienz durch Umgestaltung der Kurse zu blended Learning Kursen (Kombination von Präsenz- und IT-gestütztem Fernlernen),
- Realisierung EU-weiter Curricula (z.B. für einen Kurs Krisenkommunikation) mit modularem Aufbau. Empfehlungen und Ausbildungsleitlinien für die Mitgliedstaaten und die EEA-Staaten,
- Einrichtung einer virtuellen Plattform zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Missionen und Einsätzen im Rahmen des aktivierten EU-Gemeinschaftsverfahrens,
- Zusätzliche Nutzung der virtuellen Plattform als virtueller Seminarraum für die gemeinsame und zeitgleiche Ausbildung von Kursteilnehmern an verschiedenen Standorten.



Plattform EVA4CP.

Was bisher geschehen ist:

- Vom 20. – 21. Februar 2006 fand das Kick-off-Meeting zu EVA4CP mit der Core Group und der EU-Kommission in Brüssel statt.
- Die Entwicklung der Plattform erfolgt entsprechend den Erfordernissen einer Virtuellen Akademie für

Bevölkerungsschutz auf EU-Ebene (fortwährender Prozess).

- Die Analyse und Auswahl der Bausteine für die Entwicklung eines e-learning Moduls zur Ausbildung im Rahmen des EU-Gemeinschaftsverfahren ist erfolgt.
- Die Plattform EVA4CP ist seit 15. Mai 2006 online geschaltet, erreichbar unter www.eva4cp.eu, www.eva4cp.org oder www.eva4cp.net.
- Vom 19. - 22. Mai 2006 fand der erste Workshop zu EVA4CP in Ahrweiler statt.
- Am 07. Juli 2006 erfolgt das erste virtuelle Treffen mit der Core Group auf der Plattform.

Die folgenden Ausführungen sollen einen Einblick in die Funktionsweise der Plattform EVA4CP zur virtuellen Akademie sowie in die Entwicklung eines e-learning Moduls geben.

Darüber hinaus wird über die Ergebnisse aus dem 1. Workshop, der vom 19. - 22. Mai 2006 stattgefunden hat, sowie über die Erfahrungen aus dem 1. virtuellen Treffen vom 07. Juli 2006 mit der Beratergruppe berichtet.

Was verbirgt sich nun konkret hinter EVA4CP?

EVA4CP (European Virtual Academy for Civil Protection) ist eine Web-basierende Online-Plattform (www.eva4cp.org) zum Thema „Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe auf europäischer Ebene“ mit den Schwerpunkten:

| | |
|-----------------|--|
| Lernen | <ul style="list-style-type: none"> • Lerninhalte (WBT, Web Based Trainings) • Vorträge und Präsentationen |
| Wissen | <ul style="list-style-type: none"> • Fachinformationen • Handbücher • Übungen • Planungsunterlagen |
| Arbeiten | <ul style="list-style-type: none"> • Forum • Chat • Messaging (Austausch von Nachrichten) • Dokumentenablage |

Zielgruppen:

Die Plattform richtet sich an Experten und Verantwortliche aus dem Bereich des Bevölkerungsschutzes auf EU-Ebene. Hierzu zählen u.a. auch die Teilnehmer aus den EU-Kursen des Gemeinschaftsverfahrens und die EU-Trainingskoordinatoren. Zur Vorbereitung einer Zusammenarbeit auf der Plattform wurden hierzu folgende Nutzergruppen und Themenfelder eingerichtet:

- EU-Trainingskoordinatoren,
- Zentrale Ausbildungseinrichtungen der Mitgliedsstaaten,
- Training und Curricula,
- Einsatzexperten,
- Kommission und die Zentralen Einrichtungen des Bevölkerungsschutzes in den Mitgliedstaaten,
- Projektteam EVA4CP
- Core group zum Projekt
- 1. Workshop zum Projekt
- Planung und Durchführung von EU-Übungen
- Zusammenarbeit in speziellen Kooperationsfeldern des Bevölkerungsschutzes.

Diese Liste kann jederzeit angepasst werden.

Übersichtliche Bedienung

Die Menüpunkte sind klar und übersichtlich strukturiert und bieten dem Nutzer jederzeit die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zur Auswahl.

Kurs- und Teilnehmerverwaltung

Nach erfolgter Registrierung durch das Kursbüro erhält der Kursteilnehmer Zugriff auf die Lernmedien und die Kommunikationsfeatures. Die Kursteilnehmer sind jeweils durch Ihre Anmeldung virtuellen Lerngruppen zugeordnet, welche unterschiedliche Möglichkeiten zur Kooperation und Kommunikation, sowie unterschiedliche Kursangebote je Benutzergruppe erlauben. Dieses steuert der Trainer – in der Funktion als „Lernadministrator“. Der Trainer kann die „virtuellen Lerngruppen“ moderieren, mit aktuellen Informationen versehen, Feedback einholen, Lerngruppen nachhaltig betreuen.

Lerngruppen

In verschiedenen „Lerngruppen“ können die Kursteilnehmer sowohl themen- als auch organisati-

onsspezifisch zusammengestellt und mit Information und Wissen versorgt werden. Die Lerngruppe kann dabei von einem Lernorganisator (Trainer) betreut werden, aber auch frei für sich arbeiten, Informationen austauschen oder über Erfahrungen in der Umsetzung berichten.

Kommunikation und Zusammenarbeit

Die besondere Stärke des EVA4CP-Portals ist der Kommunikationsbereich. Über Foren, interne E-Mail Funktion, Chat, Gruppen- und Eventkalender können die Anwender kommunizieren und Informationen abrufen bzw. geben.

Der Gruppenkalender gibt Informationen über die Anwesenheit von Teletutoren z.B. im Chatroom und dient grundsätzlich zur Information zu Synchronlerneinheiten zwischen Lernenden und Trainern. Dieses ermöglicht eine „andere Art des Lernens“ und unterstützt die Arbeit im Bevölkerungsschutz durch immer aktuelle Inhalte; denn Lernen endet nicht mit dem Verlassen des Klassenraums, sondern beginnt dann erst.

Virtueller Klassenraum

Die Lernmethodik von EVA4CP basiert auf den bereits erprobten Lernpfaden – dem realen Seminarraumtraining (z.B. in der AKNZ in Ahrweiler). Um diese Lehrgänge herum wird das Lernen angereichert mit Web-basierten Elementen (Chat, Foren, ...), die heute vielfältig im Einsatz sind. Abgerundet wird dies noch durch einen „Virtuellen Klassenraum“: Man trifft sich in der virtuellen Akademie EVA4CP, spricht miteinander, zeigt Vorträge (medial unterstützt durch z.B. Powerpoint-Präsentationen oder Videosequenzen), diskutiert Lösungswege, erstellt neue Lösungswege – jeder von seinem Land, seinem Ort aus, verbunden über das Internet.

Persönlicher Lernbereich mit Lernerfolgskontrolle

Im Lernbereich „Seminars“ findet der Kurs-Teilnehmer seine gebuchten und freigeschalteten Lerninhalte für ein komfortables Lernen. Dabei können die Lerndaten protokolliert und beliebig ausgewertet werden. So werden online Zertifikate und aktive Unterstützung ebenso möglich, wie die Entwicklung intelligenter und individueller Ausbildungsprofile für den Teilnehmer.

Entwicklung eines e-learning Moduls

Ein zentrales Element des Projektes „EVA4CP“ ist die Entwicklung eines e-Learning Moduls für das Trainingssystem des EU-Gemeinschaftsverfahrens.



Foren auf der Plattform.

Ziel dieses Trainingssystems ist, die Kooperation in Bevölkerungsschutz auf EU-Ebene zu verstärken und zu erleichtern.

Grundlage bilden die von der EU-Kommission gemeinsam mit den Mitgliedstaaten festgelegten Curricula (Lehr- und Lernpläne), die von den zentralen Ausbildungseinrichtungen des Bevölkerungsschutzes der Mitgliedstaaten umgesetzt werden.

Für die Auswahl der Inhalte des EU-Trainingssystems, die für die Umsetzung in einem e-Learning Modul geeignet sind, erfolgte die Beobach-

tung von EU-Kursen, die in Schweden und Deutschland durchgeführt wurden.

Hierbei waren folgende zentrale Fragen zu klären:

5. Prototyp – Produktion des technischen Designs.
6. Realisierung – Fertigstellung des e-Learning Moduls.
7. Evaluation



Beteiligte Staaten im EU-Projekt EVA4CP.

- Wer sind die Zielgruppen?
- Welche Vorbedingungen und welche Erfahrungen, einen Computer zu handhaben, gibt es?
- Können Erfahrungen mit interaktiven Lernprogrammen vorausgesetzt werden?

Darüber hinaus sind für die Erarbeitung eines e-Learning Moduls Fragen nach der Kursstruktur und einer geeigneten Lernstrategie unter Einbeziehung methodischer und mediendidaktischer Fragen zur Realisierung von zentraler Bedeutung.

Für die Entwicklung des e-Lerninhalts müssen mehrere Schritte berücksichtigt werden.

Diese Schritte gehen von allgemeinen, nicht-technischen Spezifikationsphasen zu mehr und mehr konkreten Realisierungsaufgaben über:

1. Zielanalyse – Formulierung der Lernziele/Inhalte.
2. Grobkonzept – Grundstruktur für die Entwicklung eines Lernmoduls.
3. Feinkonzept – detailliertes Strukturieren des Grundkonzepts
4. Drehbuch – Bestimmung des methodisch/didaktischen Entwurfs eines Lernmoduls

ische Virtuelle Akademie für Bevölkerungsschutz“ (EVA4CP). Insgesamt 32 Vertreter der zentralen Ausbildungseinrichtungen und der Innenministerien der europäischen Mitgliedstaaten, des europäischen Wirtschaftsraumes sowie Rumänien und die Türkei nahmen an dem Workshop teil.

Kenn Christensen, Vertreter der Europäischen Kommission, erklärte, dass die Idee zu einer europäischen Virtuellen Akademie durch dieses Projekt als ‚Motor‘ bereitgestellt wurde. „Die Ausbildungseinrichtungen der Mitgliedstaaten liefern mit ihren Ideen und Anregungen den ‚Treibstoff‘ dazu“, so Christensen weiter.

Im Workshop diskutierten die Experten in Arbeitsgruppen die Ziele der „Virtuellen Akademie“ und präsentierten ihre Ergebnisse auf der bereits installierten und frei geschalteten Internetseite. In verschiedenen Arbeitsgruppen wurden insbesondere folgende Fragestellungen diskutiert:

- Schaffung eines Netzwerkes zum Erfahrungsaustausch zwischen den europäischen Ausbildungseinrichtungen und der Kommission

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) und Bitmedia sind für die Entwicklung des e-Learning Moduls im Rahmen des Projektes „EVA4CP“ zuständig.

Ergebnisse aus dem 1. Workshop zu EVA4CP

Experten aus 19 europäischen Staaten trafen sich vom 19. bis 22. Mai 2006 im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) zum Thema „Europäi-

- Eröffnung von Foren zum europaweiten Informations- und Erfahrungsaustausch in besonderen Kooperationsfeldern
- Realisierung EU-weiter Lehrpläne mit modularem Aufbau. Empfehlungen und Ausbildungsleitlinien für die Mitgliedsstaaten sowie die Staaten des europäischen Wirtschaftsraums und die Beitrittsstaaten
- Zusätzliche Nutzung der Plattform als virtueller Seminarraum für die gemeinsame und zeitgleiche Ausbildung von Kursteilnehmern an verschiedenen Standorten

In dem Workshop wurden erste Lösungen entworfen und realisiert, um Netzwerke auf der technischen Plattform zu gestalten. Damit lassen sich Erfahrungen, Lehrpläne und beste Anwendungen zwischen den Schulungseinrichtungen austauschen.

Darüber hinaus wurden mögliche Kooperationsfelder identifiziert, die in späteren Arbeitsgruppen auf der Plattform konkretisiert werden sollen.

Abschließend erklärte Kenn Christensen, dass die Europäische Kommission die Plattform EVA4CP bereits im Herbst 2006 zur Zusammenarbeit mit den EU-Trainingskoordinatoren nutzen möchte.

Erfahrungen aus dem 1. virtuellen Meeting auf der Plattform EVA4CP

Am 07. Juli 2006 erfolgte die Premiere des ersten virtuellen Treffens mit der Core Group.

Die gemeinsame Audiokonferenz im virtuellen Klassenraum war grundsätzlich erfolgreich. In einem audiotecnischen Check konnten Stärken und Schwächen des Systems identifiziert und korrigiert werden.

Darüber hinaus wurden die weiteren Schritte für die gemeinsame Arbeit am Projekt diskutiert.

Die Ergebnisse wurden bereits auf der Plattform unter der Nutzergruppe „Core Group“ eingestellt. Regelmäßige virtuelle Treffen werden folgen.

Weiteres Vorgehen:

Arbeitsgruppen mit Mitgliedern aus verschiedenen Mitgliedsstaaten werden die Netzwerke ausarbeiten und umsetzen. Das Projektteam wird gemeinsam mit der Core group regelmäßige Besprechungen auf der Plattform durchführen, um durch virtuelle

Treffen die räumliche Distanz zu überbrücken, sowie zeitökonomisch und kostengünstig zusammen zu arbeiten.

Das Projekt sieht einen ständigen Austausch zwischen der Projektleitung und der Europäischen Kommission vor.

Als Ergebnis des Projektes werden unter anderem Empfehlungen für die Mitgliedsstaaten ausgesprochen, wie auf einer gemeinsamen Plattform für die Ausbildung auf EU-Ebene Synergieeffekte genutzt und neue Lehrpläne umgesetzt werden können. Ferner werden Vorschläge für gemeinsame Vorbereitungen, Durchführung und Auswertung von EU-Übungen erarbeitet.

Die EU-Kommission wird in Ihrem Arbeitstreffen mit den EU-Trainingskoordinatoren im Oktober 2006 die Plattform EVA4CP für eine gemeinsame Arbeit auf dieser Plattform vorstellen.

Für den Ausschuss (Komitee) der EU-Kommission für das Aktionsprogramm und das Gemeinschaftsverfahren im Bevölkerungsschutz wird derzeit eine Nutzergruppe „Komitee“ eingerichtet. Hier können sich die Ausschussmitglieder über den aktuellen Stand des Projektes informieren.

Dem Ausschuss gehören alle Mitgliedstaaten der europäischen Gemeinschaft an sowie die Staaten des europäischen Wirtschaftsraumes und die Beitrittskandidaten.

Vom 20. – 21. September 2006 findet in der Stadthalle in Bonn-Bad Godesberg der Europäische Kongress für den Bevölkerungsschutz statt.

Das BBK wird an seinem Informationsstand weitere Informationen zum EU-Projekt EVA4CP vorstellen und die Funktionsweise der Plattform und des „virtuellen Klassenraumes“ demonstrieren.

Vogelgrippe in einem Nutztierbestand in Sachsen

Tätigkeiten der Feuerwehr

Von Reinhard Steffler, Torsten Thomas und Gert Medicke

Am 05.04.2006 meldeten die Medien, dass im Ort Mutzschen (Muldentalkreis bei Leipzig) der Verdacht bestehe, dass das gefährliche H5N1-Geflügelgrippevirus einen Nutztierbestand (Gänsemastbetrieb) befallen habe.

Am Tag zuvor hatte eine Tierärztin, die den Geflügelhof „Eskilsen“ betreut, das zuständige Veterinäramt informiert, dass es eine erhöhte Zahl von Todesfällen (ca. 10 %) bei den Puten gibt, am späten Nachmittag alarmierte das Veterinäramt die benötigten Feuerwehreinheiten und bereits eine Stunde später wurde ein Dekon-Platz für die Fahrzeug-, Geräte- und Personendesinfektion festgelegt.

Umgehend konnte dort die hygienische Händedesinfektion und die Desinfektion der eigenen Geräte mit Wofasteril durchgeführt werden, da in Sachsen eine allgemeine Empfehlung gilt, auf Dekon-P-Fahrzeugen Wofasteril für den B-Einsatz mitzuführen. Die Dekonwanne wurde jedoch zunächst mit dem Desinfektionsmittel Venno Vet 1 befüllt, das von der zuständigen Behörde zur Verfügung gestellt wurde.

Umstellung auf ein Desinfektionsmittel

Der vor Ort tätige ABC-Fachberater und der Desinfektor stimmten in einem Informationsgespräch am nächsten Morgen überein, die Verwendung unterschiedlicher Desinfektionsmittel am Einsatzort zu vermeiden.

Aus Sicht der Feuerwehr kam nur das peressigsäurehaltige Desinfektionsmittel Wofasteril in Frage, da es die mit Abstand geringsten Konzentrationen und Einwirkungszeiten, das breiteste Wir-

kungsspektrum und den geringsten Temperaturfehler gegenüber allen anderen Desinfektionsmitteln hat. Außerdem ist Peressigsäure (PES) bestens für diesen Anwendungszweck auch nach der aktuellen Richtlinie zur Tierseuchenbekämpfung geeignet ist. Des-



Die leicht aufgeschäumte alkalisierte Peressigsäure hat den Vorteil, dass sie etwas länger an senkrechten Flächen haftet.

weiteren kann Wofasteril alkalisiert werden, was die Geruchsbelästigung einschränkt und die Materialeigenschaften positiv beeinflusst.

Das Veterinäramt folgte der Argumentation der Feuerwehr, so dass die Festlegung auf Peressigsäure noch vor der amtlichen Bestätigung von H5N1 erfolgte.

Gegen Mittag entstand ein zweiter Dekonplatz, um den Geflügelbetrieb von allen Seiten

anfahren zu können. Als feststand, dass die Keulung des Geflügels erfolgen musste, wurde um die Dekonwanne von einer ortsansässigen Firma ein Gerüst zur Montage des Duschgestänges von Dekon-P aufgebaut, da eine spezielle Dekon-G Ausrüstung nicht zur Verfügung stand.



Die hygienische Händedesinfektion wurde durch Eintauchen der Hände in einer Schüssel durchgeführt.

Die Desinfektion der so genannten Lenz-Fahrzeuge (Container-Fahrzeuge, die die toten Tiere in die Tierkörperbeseitigung bringen) von allen Seiten ist in jedem Fall sinnvoll, weil sich Viren im Gefieder der gekeulten Tiere befinden und die toten Puten mittels Radlader in die Lenz-Container gekippt wurden. Dabei kam es auch zu organischen Verschmutzungen an den Außenflächen.

An allen Dekonwannen wurde die Dosiertechnik, die die Herstellerfirma des Desinfektionsmittels uns zur Verfügung gestellt hatte, verwendet. Dabei

erfolgten Aufbau, Einweisung und Kontrolle durch Firmenmitarbeiter.

Somit waren wir in der Lage, mit relativ wenig Personal der Freiwilligen Feuerwehr die Dekonwannen zu besetzen.

Fahrzeugdesinfektion

Die Desinfektion der Fahrzeuge erfolgte mit einer 1,0 %igen alkalisierten Wofasterillösung. Damit war sichergestellt, dass nach 5 Minuten Einwirkungszeit die Fahrzeuge sicher desinfiziert waren; längere Einwirkzeiten waren in der aktuellen Lage nicht vertretbar.

Die leicht aufgeschäumte alkalisierte PES hat den Vorteil, dass sie etwas länger an senkrechten Flächen haftet und man einen Überblick hat, wo noch nicht desinfiziert wurde.

Ein weiterer großer Vorteil der alkalisierten PES ist, dass sie nachgewiesenermaßen keine Korrosionsschäden an Fahrzeuge verursachen kann. Dies ist ein generelles Problem bei solchen Einsätzen, da insbesondere Desinfektionsmittel auf der Wirkstoffbasis von organischen Säuren oder organischen Peroxiden zum Teil stark korrosive Eigenschaften besitzen. In der Vergangenheit hat das bei Einsätzen der Feuerwehr und des THW im Nachhinein Probleme gegeben.

Desinfektion der Persönlichen Schutzausrüstung (PSA)

Die Desinfektion der PSA erfolgte mittels 0,5 %iger Wofasterillösung. Diese wurde aufgesprüht bzw. mit einem Lappen verteilt, anhaftende organische Verschmutzung, die allerdings nur sehr selten vorkam, wurde vorher mit einem in Desinfektionsmittellösung getränkten Lappen mechanisch entfernt. Filter von Schutzmasken oder die FFP3-Halbmasken (FFP3) mussten natürlich als infektiöser Abfall entsorgt werden.

Bei der Desinfektion der PSA wurde sehr oft die Wischdesinfektion praktiziert, da dann die Desinfektionsmitteldämpfe auch über die FFP3-Halbmasken nicht wahrgenommen wurden. Die Schutzanzüge der Feuerwehr waren flüssigkeitsabweisend, so dass eine Desinfektion ohne Probleme möglich war.

Dieser Einsatz hat in aller Deutlichkeit die Nachteile der so genannten Einmalschutzanzüge gezeigt, da die gesteigerte Nachfrage ganz schnell zu Versorgungsengpässen führte.

Hygienische Händedesinfektion

Die hygienische Händedesinfektion wurde mit 0,5 %igem Wofasteril bei einer Einwirkungszeit von 2 x 1 Minute durch Eintauchen der Hände in eine Schüssel durchgeführt.

Diese Feuerwehrpraxis wurde von allen Hilfskräften übernommen, da gerade zu Beginn des Einsatzes alkoholische Händedesinfektionsmittel nicht in ausreichender Menge verfügbar waren.

Wofasteril ist durchaus viruzid wirksam als Händedesinfektionsmittel, auch wenn es nach RKI-Desinfektionsmittelliste nicht als solches gelistet ist. Das liegt aber wohl daran, dass dort nur Desinfektionsmittel für die Händedesinfektion gelistet sind, deren Einwirkungszeit nicht länger als 1,5 Minuten beträgt, da im Krankenhausbereich längere Einwirkungszeiten nicht hinnehmbar sind. Dass PES (Wofasteril) als Händedesinfektionsmittel verwendet werden kann, geht aus der RKI-Empfehlung „Verdacht auf bioterroristischen Anschlag“ vom 14.06.2002 hervor. Auch erhielt Wofasteril erneut die Zulassung zur Anwendung auf der Haut im November 2005.

Die sehr gute Hautverträglichkeit der verwendeten Lösung hat sich u. a. dadurch gezeigt, dass es nicht wie bei vielen alkoholischen Desinfektionsmitteln zur Austrocknung der Haut kommt, wenn man sich nicht gleich nach Ablauf der Einwirkungszeit die Hände wäscht und Pflegecremes aufträgt.

Einsatzbesonderheiten

Bei der CO₂-Begasung des betroffenen Putenstalls hatte die Feuerwehr die Aufgabe, die CO₂-Konzentration zu messen. Dafür wurde ein Trupp unter PA eingesetzt und ein Rettungstrupp in Bereitschaft gehalten.

Große Probleme gab es mit dem Abdichten des betroffenen Stalls, so dass das CO₂ immer wieder entweichen konnte. Dadurch zog sich die Begasung in die Länge, was die Tötung der Puten insgesamt verzögerte.

Die CO₂-Messungen, die die erforderliche Konzentration des Gases für die Tötung der Tiere bestimmen, aber auch gleichzeitig prüfen sollten, ob nach der Begasung keine Gefahr für die Einsatzkräfte beim Wegräumen der toten Puten besteht, waren auch nicht so einfach zu realisieren, da der Stall für die Messung immer wieder geöffnet werden musste, da es an dem Messgerät nicht die Möglichkeit gab, einen Schlauch anzubringen und diesen in den zu begasenden Raum zu führen. Die Kontrollmessungen waren daher natürlich nicht sehr genau.

Das war aber auch die einzige Aufgabe der Feuerwehr im Zusammenhang mit der Tötung der Tiere. Für weitere Maßnahmen war die Feuerwehr auch auf Anfrage nicht zu haben. An dieser Stelle sollte nochmals betont werden, dass die Tötung der Tiere nicht Aufgabe der Feuerwehr sein kann. Die artgerechte Tötung von Tieren ist durch entsprechend ausgebildetes Personal durchzuführen.

Einsatzende

Da die Feuerwehr von Anfang an nur für die Desinfektion der Fahrzeuge und des eingesetzten Personals während der Phase der Keulung zuständig war, konnte sie schon am 08.04.2006 abgezogen werden. Alle weiteren Desinfektionsmaßnahmen, wie z.B. Stall- und Mistdesinfektion wurden vom Betriebspersonal bzw. Fachfirmen unter Kontrolle des Veterinäramtes in den folgenden Tagen und Wochen durchgeführt.

Abschließend wurden alle technischen Geräte und Schutzausrüstungen, die auf dem Hof zum Einsatz gekommen waren, gründlich desinfiziert.

Fazit und Ausblick

Die Ausbildung bei den Feuerwehren für Biologen wurde insbesondere nach 2001 erkennbar verbessert. Allerdings sind weitere Schulungen in diesem Bereich für die Dekoneinheiten unbedingt notwendig, wie die anfangs aufgetretenen Schwierigkeiten deutlich gezeigt haben.

Zum wiederholten Male hat sich gezeigt, dass die Bekämpfung anzeigepflichtiger Tierseuchen die zuständigen Verwaltungen bei der praktischen Durchführung ihrer theoretischen Vorgaben schnell an ihre Grenzen bringt.

Die knappen Personalressourcen der Veterinärämter ermöglichen es häufig auch nicht, zu Beginn und vor Ort die Feuerwehren auf bestimmte Probleme bei der Tierseuchenbekämpfung gesondert hinzuweisen.

Jedoch beruht die Kompetenz der Feuerwehr (und nicht nur der) bei der Dekontamination meist auf Erfahrungen aus den chemischen und radiologischen Bereichen. Dies ist auch schon lange Bestandteil der Ausbildung bei den Feuerwehren (z. B. bei den Feuerweherschulen). Im Bereich Bio stehen wir erst am Anfang.



Für den Einsatz bei der Gerätedesinfektion mussten die Duschgestänge der Personendekontamination umgebaut werden. (Fotos: Steffler)

Bewährt hat sich, dass die Dekon-P Einheiten standardmäßig ein Desinfektionsmittel auf der Wirkstoffbasis von Peressigsäure mitführen, das umfangreich gelistet und für den veterinärmedizinischen und humanmedizinischen Bereich zugelassen ist. So können in der Anfangszeit die wichtigsten Desinfektionsmaßnahmen für den Eigenschutz durchgeführt werden, bis ausreichende Mengen an Desinfektionsmittel zur Verfügung stehen.

Insgesamt kann man feststellen, dass man im Freistaat Sachsen bei den Feuerwehren im ABC-Bereich eine gute Struktur geschaffen hat. Sowohl der Fachberater ABC als auch die Dekon-P Kräfte haben gut gearbeitet.

Der Einsatz von Dekonwannen bei punktuellen Ereignissen wie dem beschriebenen ist richtig und muss mit aller Konsequenz durchgeführt werden, aber ihre weiträumige Verwendung bei Wildvogelbefall ist sinnlos. Die Sicherung von Nutztierställen mit Dekonwannen, wenn in der Nähe Wildvögel das H5N1 Virus in sich tragen, ist allerdings zu empfehlen. Damit kann ausgeschlossen werden, dass über Schuhe und Kleidung eventuell erregerrhaltiges Material in den Stall eingeschleppt wird.

Bei allen gelungenen und nicht gelungenen Aktionen im Zusammenhang mit diesem Ereignis bleibt festzuhalten, dass es während des Einsatzes zu einer immer besseren Zusammenarbeit zwischen dem zuständigen Veterinäramt und der Feuerwehr gekommen ist.

Auch die schnelle und kompetente Unterstützung der Herstellerfirma des Desinfektionsmittels durch Personal, Dosiertechnik und Schutzausrüstung wurde von allen Helfern sehr begrüßt.

Trotz gelegentlicher Schwierigkeiten, wie sie bei solchen Einsätzen immer auftreten werden, war die Situation jederzeit unter Kontrolle.

Die genaue Ursache wie es zum Eintrag von H5N1 gekommen ist, konnte nicht geklärt werden. Man vermutet den Eintrag über Wildvögel. Der Betrieb hatte eine Ausnahmegenehmigung für die Freilandhaltung der Gänse erhalten die selbst allerdings gar nicht befallen waren, auch wenn sie aus Vorsicht ebenso wie die Puten gekeult wurden.

Auch die von der Feuerwehr im nahegelegenen Gewässer und in der Nähe des Geflügelhofes gefundenen toten Wildvögel blieben beim Test auf H5N1 negativ.

Die Autoren:

Reinhard Steffler, Desinfektor und ABC Fachberater FF Markkleeberg, Leipziger Land
Torsten, Thomas, ABC Fachberater, FF Wurzen, Muldental
Gert Medicke, Dekon-P, FF Grethen

Weiterführende Literaturangaben können nachgefragt werden bei:
Reinhard Steffler
Südweg 2, OT Wachau
04416 Markkleeberg

Vorsorge für den Stromausfall

Ein Leitfaden für die Einrichtung und den Betrieb einer Notstromversorgung

Von Jürgen Strauß, BBK

Fast alle Bereiche unseres täglichen Lebens sind abhängig von Strom. Deshalb ist die uneingeschränkte und jederzeitige Verfügbarkeit elektrischer Energie eine der grundlegenden Voraussetzungen für das Funktionieren unserer Gesellschaft. Auch Behörden und andere wichtige öffentliche Einrichtungen, wozu die Akteure im Bevölkerungsschutz in besonderem Maße gehören, sind auf eine verlässliche Stromversorgung angewiesen.

Obwohl in Deutschland ein hoher Grad an Versorgungssicherheit herrscht, sind auch hier folgenreiche Stromausfälle nicht auszuschließen. Die öffentliche Versorgung mit elektrischer Energie kann aufgrund eines technischen Defektes, einer kriminellen Handlung oder eines Naturereignisses ausfallen. Je nach der Ursache des Ausfalls oder des zu behebenden Schadens kann die Stromversorgung durchaus auch für einen längeren Zeitraum gestört sein, wie es etwa nach dem Wintereinbruch im November 2005 im Münsterland der Fall war. Bei einem Ausfall des öffentlichen Stromnetzes droht eine weit reichende Einschränkung der Handlungsfähigkeit. Abhilfe schafft eine verlässliche Notstromversorgung.

Deshalb hat das Zentrum Schutz Kritischer Infrastrukturen im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe einen Leitfaden erarbeitet, der Sicherheitsverantwortlichen eine Hilfestellung geben soll, für ihre Dienststelle eine Notstromversorgung mit einem hohen Grad an Verlässlichkeit und Einsatzfähigkeit bereit zu stellen. Wichtiger Bestandteil ist eine Checkliste, die als konkretes Hilfs- und Kontrollinstrument der Realisierung einer zuverlässigen Notstromversorgung dient.

Vorgehensweise

In diesem Leitfaden geht es in erster Hinsicht um strategisch-planerische und organisatorische Vorsorgemaßnahmen, um die Funktionsfähigkeit der Einrichtung im Notbetrieb zu gewährleisten. Auf die technische Ausgestaltung der Notstromversorgung wird nicht detailliert eingegangen; hierzu wird auf einschlägige Fachpublikationen verwiesen, insbes. auf den „Leitfaden für Ersatzstromversorgungs-, Schnell- und Sofortbereitschaftsanlagen der öffentlichen Verwaltungen“ des AMEV¹.

Zunächst bedarf es der Klarstellung, dass eine Notstromversorgung unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten i. d. R. nicht für die Aufrechterhaltung des Regelbetriebes dimensioniert ist. Behörden und andere wichtige öffentliche Einrichtungen müssen also im Hinblick auf den Ausfall des öffentlichen Stromnetzes, der u.U. länger andauern kann, definieren, in welchem Umfang sie ihren Betrieb zwingend aufrechterhalten müssen.

Allgemeine Erläuterungen zur Notstromversorgung

Bei der Notstromversorgung wird grundsätzlich unterschieden zwischen so genannten „Unterbrechungsfreien Stromversorgungen“ (USV) und „Netzersetzanlagen“ (NEA).

¹ Arbeitskreis Maschinen- und Elektrotechnik staatlicher und kommunaler Verwaltungen (AMEV), Leitfaden für Ersatzstromversorgungs-, Schnell- und Sofortbereitschaftsanlagen der öffentlichen Verwaltungen: Hinweise zur Ausführung von Ersatzstromversorgungsanlagen in öffentlichen Gebäuden, Bonn 1998

Unterbrechungsfreie Stromversorgungen beziehen ihre Energie aus Akkumulatoren und werden zum Schutz hochsensibler technischer Systeme wie



Für die Bereitstellung einer ausreichenden und sicheren Notstromversorgung wird empfohlen, in diesen sieben Schritten vorzugehen.

z. B. Großrechner, Server und Telefonanlagen eingesetzt. Sie gewährleisten beim Ausfall der öffentlichen Stromversorgung einen störungsfreien Betrieb und sind i. d. R. nur für eine kurze Überbrückungszeit dimensioniert. In dieser Zeit können technische Systeme in einen sicheren Betriebszustand zurückgefahren werden oder eine NEA kann die weitere Stromversorgung übernehmen.

Netzersatzanlagen bestehen i. d. R. aus Generatoren, die mit Dieselmotoren angetrieben werden. Sie werden eingesetzt zur Versorgung des Stromnetzes / Notstromnetzes der Liegenschaft. Die Übernahme der Netzversorgung erfolgt nicht unterbrechungsfrei; im günstigsten Fall liegt die Anlaufzeit

der NEA im Sekundenbereich. Die Betriebsdauer der NEA ist abhängig von der Kraftstoffversorgung und den Wartungsintervallen.

Das Notstromnetz ist ein Teil des gesamten Stromnetzes einer Liegenschaft mit separat geführten und abgesicherten Stromkreisen. Für den sicheren und stabilen Betrieb der Notstromversorgung (USV/NEA) darf der Energiebedarf der angeschlossenen Verbraucher die Leistungsfähigkeit der Notstromversorgung nicht überschreiten. Vor einer Erhöhung der Last durch zusätzliche oder andere Verbraucher ist die Leistungsfähigkeit der Notstromversorgung zu überprüfen und ggf. anzupassen.

Falls für bestimmte Aufgaben Hochverfügbarkeitsanforderungen bestehen (z. B. Lagezentrum, Rechenzentrum) sind entsprechende Redundanzen der Notstromversorgung erforderlich. Im Übrigen lassen sich Risiken einer lokalen Störung bzw. Unterbrechung der Stromeinspeisung aus dem öffentlichen Netz (z.B. Kabelbeschädigung bei Tiefbaumaßnahmen) durch eine zweite, örtlich getrennte Einspeisung (wenn möglich sogar eines zweiten Energieversorgers) deutlich minimieren.

Ermittlung des Energiebedarfs für die Notstromversorgung

Um den erforderlichen Energiebedarf für die Notstromversorgung ermitteln zu können, sind sämtliche stromabhängige Infrastruktureinrichtungen und Arbeitsmittel zu bestimmen, die zumindest zur Aufrechterhaltung der so genannten geschäftskritischen Prozesse notwendig sind.

Identifikation der geschäftskritischen Prozesse bzw. Fachaufgaben

Bei der Ermittlung des notwendigen Versorgungsgrades ist es zunächst erforderlich, die verschiedenen Geschäftsprozesse bzw. Fachaufgaben der Behörde oder Einrichtung hinsichtlich ihrer Bedeutung und Abhängigkeit von der Stromversorgung zu identifizieren.

Als Basis zur Identifikation geschäftskritischer Prozesse kann z. B. ein Geschäftsverteilungsplan dienen. Hierbei ist es sehr hilfreich, wenn die Einrichtung bereits eine auf Geschäftsprozesse ausgerichtete Organisation aufweist. Zudem ist es zweckmäßig, wenn zumindest die Schutzbedarfsanalyse, wie sie für

die Erstellung des IT-Sicherheitskonzeptes durchzuführen ist, methodisch auch auf andere Prozesse in der Einrichtung angewandt wird.

Das Mindestmaß an Schutzvorkehrungen bei dem Ausfall des öffentlichen Stromnetzes ist die Absicherung der geschäftskritischen Prozesse, die unmittelbar der Erfüllung der Kernaufgaben dienen. Beispiele für geschäftskritische Prozesse mit bedeutender bzw. hoher Kritikalität sind:

- Lagezentren und Krisenreaktionszentren, Leitstellen
- Durchführung von Aufsichtsmaßnahmen in Gefahrenbereichen
- Koordination und Lagebewältigung in Krisenfällen
- Informationssammlung und -auswertung, insbesondere für Zwecke der Gefahrenabwehr.

Kriterien für die Bestimmung geschäftskritischer Prozesse können z. B. sein:

- Auswirkungen auf Leben und Gesundheit
- Schutz wichtiger Rechtsgüter
- Verstöße gegen Gesetze und sonstige Vorschriften
- Verlust des Ansehens der Institution.

Wichtig bei der Klärung der Verfügbarkeitsanforderungen ist die Frage, welche Geschäftsprozesse – auch Teilprozesse – bzw. hierfür erforderlichen technischen Einrichtungen

- unter keinen Umständen unterbrochen werden dürfen (z. B. Lagezentrum) => USV + NEA erforderlich
- kurzzeitig bis zur Übernahme der NEA unterbrechbar sind (z. B. Heizung, Beleuchtung [ausgenommen Not-/Sicherheitsbeleuchtung], Klimatisierung von EDV-Räumen) => keine USV erforderlich
- für welchen Zeitraum aufrecht erhalten werden müssen
- durch stromunabhängige (manuelle) Verfahren für den Zeitraum des Stromausfalls mit tolerierbaren Einschränkungen ersetzbar sind.

Unabhängig von spezifischer technischer Ausstattung hängt die Aufgabenerfüllung zunächst von der Bereitstellung von Basisdienstleistungen ab. Hierzu gehören insbesondere Beleuchtung, Beheizung, ggf. Klimatisierung der Arbeitsräume, Aufzüge in Hochhausbauten, Wasserversorgung und Entsorgungseinrichtungen. Dabei ist die Relevanz der Verfügbarkeit dieser Basisinfrastruktureinrichtungen

von verschiedenen Faktoren abhängig. So ist eine Beheizung der Liegenschaft in den Sommermonaten sicher entbehrlich, während eine Klimatisierung von Arbeitsräumen oder auch Rechenzentren je nach Temperaturentwicklung notwendig sein kann, um die Arbeitsfähigkeit der Beschäftigten zu erhalten bzw. den Ausfall von Rechneranlagen durch Überhitzung zu vermeiden.

Energiebilanz „Notstromversorgung“

Nach Bestimmung der erforderlichen Infrastruktureinrichtungen und Arbeitsmittel, die notstromversorgt werden müssen, sind die einzelnen Geräte und technischen Einrichtungen mit ihren Anschluss- bzw. Leistungswerten (Angaben erfolgen in der Einheit Volt Ampere [VA]) – getrennt für NEA- und USV-Betrieb – zu summieren. Hierbei ist zu bedenken, dass die Gesamtleistung der USV-Anlage(n) in den meisten Fällen von der NEA übernommen werden muss.

Bei der Dimensionierung der Notstromversorgung ist eine ausreichende Leistungsreserve zu berücksichtigen, z. B. für den Start großer Maschinen oder für eine künftige Erweiterung.

Konzeption der Notstromversorgung

Nachdem die mit Notstrom zu versorgenden Energiebedarfe ermittelt wurden, ist die Notstromversorgung zu planen. Im Wesentlichen müssen die nachfolgenden Überlegungen angestellt werden.

Standort der Notstromaggregate

Bei der Wahl des Standortes der Notstromanlagen sollten mögliche Gefährdungen beispielsweise durch Naturereignisse, technische Havarien (existieren gefährliche Betriebe in der Nachbarschaft?) oder auch unbefugten Zutritt durch hausinterne oder externe Personen berücksichtigt werden. Liegt das Gebäude beispielsweise in der Nähe eines Gewässers, so ist für eine hochwassersichere Unterbringung der Notstromanlagen zu sorgen.

Auch bei bestehenden Notstromanlagen sollten die Verwundbarkeiten anhand von Gefährdungsanalysen ermittelt und bewertet werden, um erkennbare Defizite zu beseitigen. Hinweise für Maßnahmen im Bereich Objektschutz sowie für Verfahren zur Analyse des Schutzbedarfes und zur Schutzziel-

bestimmung gibt das vom Bundesministerium des Innern herausgegebene Basisschutzkonzept².

Kraftstoffbevorratung

Für die notwendige Dauer der Notstromversorgung muss Kraftstoff zum Betrieb der Notstrom-

Störungen der Verkehrswege, Eigenbetroffenheit durch Stromausfall);

- hierüber vertragliche Vereinbarungen mit dem Lieferanten getroffen werden;
- ein ausreichend großer Kraftstofftank zur Reduzierung der Lieferhäufigkeit zur Verfügung steht.

Für das autorisierte Personal muss jederzeit ein freier Zugang (einschließlich Zufahrtswege) zu den Tankbehältern gewährleistet sein.

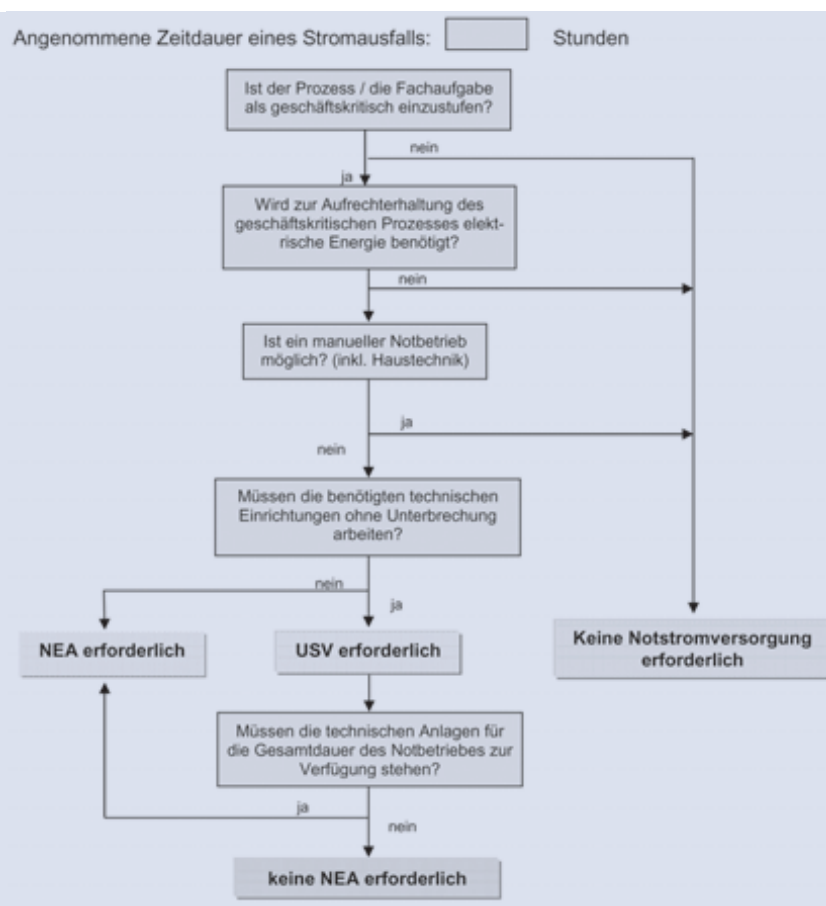
Einsatz mobiler NEA

Je nach Konzeption der Notstromversorgung kann es sinnvoll sein, einen Einspeisepunkt für die Anschaltung von mobilen NEA vorzusehen. Eine mobile Anlage kann ggf. die eigene NEA verstärken oder vielleicht sogar entbehrlich machen. Die Bereitstellung einer mobilen NEA kann z. B. durch das Technische Hilfswerk (THW) oder durch ein privates Unternehmen erfolgen. Die Verfügbarkeit im Bedarfsfall ist vertraglich festzulegen. Bereitstellung und Kraftstoffversorgung der mobilen NEA müssen auch unter widrigen Umständen sichergestellt sein.

Anforderungen an das Notstromnetz

Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Notstromnetz der Liegenschaft bzw. den an das Notstromnetz angeschlossenen Verbrauchern. Da die Notstromaggregate i. d. R. nur für die Weiterführung der kritischen Geschäftsprozesse/Fachaufgaben dimensioniert sind, muss sichergestellt werden, dass nur die hierfür festgelegten Verbraucher an das Notstromnetz angeschlossen sind. Dies muss regelmäßig überprüft werden. Änderungen bei den mit Notstrom zu versorgenden Verbrauchern (Anzahl oder Energiebedarf) wirken sich auf die Energiebilanz der Notstromversorgung aus. Sie sind daher bereits im Vorfeld hinsichtlich ihrer Auswirkungen zu untersuchen und müssen in der Energiebilanz berücksichtigt werden. Nur so ist im Ereignisfall eine ausreichende Notstromkapazität zu gewährleisten und Überlastung oder gar Ausfall zu vermeiden.

Ein Risiko geht von den über USV versorgten Steckdosenstromkreisen aus. Hier ist nur sehr schwer



Entscheidungshilfe für die Notwendigkeit von USV und/oder NEA.

aggregate zur Verfügung stehen. Hierfür bieten sich zwei Alternativen an:

- eigene Kraftstoffbevorratung in ausreichender Menge für die erforderliche Maximaldauer der Notstromversorgung (erfordert die Vorhaltung entsprechend dimensionierter Tankbehälter);
- eigene Kraftstoffbevorratung nur in geringer Menge für einige Stunden, darüber hinaus Zulieferung durch Kraftstofflieferanten, wobei die Häufigkeit der Lieferungen von der Größe des Tankbehälters abhängt. Dies setzt voraus, dass
 - die Lieferfirma auch unter widrigen Verhältnissen sicher liefern kann (z. B. Wetterverhältnisse,

² Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Schutz Kritischer Infrastrukturen – Basisschutzkonzept. Empfehlungen für Unternehmen, 2. Aufl. November 2005 (<http://www.bmi.bund.de>); Bevölkerungsschutz 1-2006, S. 30 ff.

zu kalkulieren, welche elektrische Leistung im Ereignisfall tatsächlich angeschlossen ist. Die Erfahrung zeigt, dass oftmals nicht die definierten Notstromverbraucher, sondern beispielsweise Kaffeemaschinen, Wasserkocher, Ventilatoren etc., sowie hintereinander geschaltete Mehrfachsteckdosen mit vielen Verbrauchern an die besonders gekennzeichneten Steckdosen angeschlossen sind. In diesem Zusammenhang wird empfohlen, die notstromversorgten Steckdosenstromkreise auf den unbedingt notwendigen Umfang zu beschränken. In bestehenden Netzen sollten diejenigen Steckdosenstromkreise von der Notstromversorgung getrennt werden, die nach dem aktuellen Notstromkonzept nicht benötigt werden. Dies erfordert eine Sensibilisierung und Schulung der Beschäftigten sowie regelmäßige Kontrollen der Steckdosennutzung an den Arbeitsplätzen.

Sicherstellung des Notstrombetriebes

Damit die Notstromanlage im Ereignisfall tatsächlich die Versorgung sicherstellen kann, muss gewährleistet sein, dass die Anlage nicht überlastet wird. Hierfür ist regelmäßig zu prüfen, ob die installierte Leistung der Notstromaggregate der Leistung der tatsächlich an das Notstromnetz angeschlossenen Verbraucher entspricht. Dies kann z. B. über regelmäßige Strommessungen in den notstromversorgten Stromkreisen und Abgleich mit den Planwerten erfolgen.

Notwendig ist es, Regelungen für den zuverlässigen Betrieb der Notstromversorgung festzuschreiben, die neben Prüfungs- und Wartungsplänen auch die Energiebilanz der Notstromversorgung sowie Verantwortliche für das Liegenschaftsmanagement und deren Erreichbarkeit berücksichtigen sollte. Im Ereignisfall sollte überprüft werden, ob alle festgelegten Verbraucher versorgt werden. Mit Hilfe einer vorbereiteten Checkliste kann dies systematisch und schnell festgestellt werden.

Ein nicht zu unterschätzendes Problem stellt die Vergabe organisatorischer Dienstleistungen an externe Serviceunternehmen dar (Outsourcing). In vielen Fällen obliegt das Liegenschaftsmanagement einschließlich der Notstromversorgung nicht mehr der eigenen Verantwortung, sondern liegt in der Hand externer Dienstleister. Hier kommt es vor allem darauf an, die Komponenten der Notstromversorgung

detailliert zu beschreiben und in einem Leistungskatalog so konkret wie möglich vertraglich festzulegen (Stichwort: „Service Level Agreement“ – SLA). Vereinbarungen bzgl. Zugangsregelungen sowie ggf. erforderlicher Sicherheitsüberprüfung des Personals und dessen Qualifikation (z. B. Schaltberechtigung in elektrischen Anlagen) sollten in dem Leistungskatalog enthalten sein. Beschäftigte externer Serviceunternehmen sollten über ausreichende Ortskenntnisse in den betreuten Liegenschaften verfügen; dies gilt auch für den Bereitschaftsdienst. Im Störfall ist ein ortsunkundiger Servicetechniker wenig hilfreich.

Die Institution selbst muss in der Lage sein, die Einhaltung des vereinbarten Service Levels durch das externe Serviceunternehmen zu kontrollieren. Die hierfür erforderliche Sachkompetenz sollte in Gestalt eigenen, entsprechend ausgebildeten und geschulten Personals vorhanden sein.

Sind in einer Liegenschaft mehrere voneinander unabhängige Nutzer an eine Notstromversorgungsanlage angeschlossen, ist von jedem der Nutzer sicherzustellen, dass die angemeldeten Energiebedarfe im Ereignisfall nicht überschritten werden. Dies ist ebenfalls regelmäßig zu überprüfen.

Notfallkonzept „Notstrombetrieb“

Neben den technischen Vorbereitungen auf den Ausfall der öffentlichen Stromversorgung bedarf es im Vorfeld auch organisatorischer Maßnahmen. So ist für die Weiterführung kritischer Geschäftsprozesse/Fachaufgaben bei einem Stromausfall ein Notfallkonzept zu erstellen. Darin sollte insbesondere geregelt werden:

- welche Arbeitsplätze bei Stromausfall weiter betrieben werden,
- welche Aufgaben an diesen Arbeitsplätzen bearbeitet werden,
- welches Personal diese Arbeitsplätze besetzt (Schichtplan),
- die Führungsorganisation für den Notbetrieb „Stromausfall“,
- die Erreichbarkeiten („Erreichbarkeitslisten“).

Das Notfallkonzept sollte regelmäßig auf erforderliche Änderungen hin überprüft und fortgeschrieben werden. Alle betroffenen Beschäftigten sollten mit dessen Zweck und Inhalt vertraut sein.

Wartung, Tests und Übungen

Um die jederzeitige Funktionstüchtigkeit zu gewährleisten, müssen die Anlagen regelmäßig nach Vorgaben des jeweiligen Herstellers gewartet werden. Die konkret durchzuführenden Wartungsarbeiten und Funktionstests sowie die Wartungsintervalle sind in einem Wartungs- und Prüfplan festzulegen und im Vertrag mit dem Serviceunternehmen aufzunehmen.

Über reine Funktionstests hinaus sollten Notstromaggregate anhand von monatlichen Probeläufen auf ihre Leistungsfähigkeit überprüft werden. Aussagekräftige Ergebnisse sind allerdings nur zu gewinnen, wenn die Aggregate dabei unter Volllast betrieben werden.

Einmal jährlich sollte unter Einbeziehung aller notstromversorgten Verbraucher der Betrieb des Notstromnetzes geübt werden. Diese Übung sollte möglichst realistisch einen Stromausfall simulieren und die in das Notstromkonzept eingebundenen externen Serviceunternehmen einbeziehen.

Übungen stellen sicher, dass das Notfallkonzept und die Notstromversorgung im Ereignisfall anwendbar bzw. funktionsfähig sind und somit der Notbetrieb in kürzester Zeit aufgenommen werden kann. Die Ergebnisse der Übungen fließen in die regelmäßige Revision des Notstromsystems ein.

Es bietet sich an, den Notstrombetrieb der Behörde oder einer anderen wichtigen öffentlichen Einrichtung im Rahmen sonstiger regelmäßig durchzuführender Notfallübungen (z. B. Brandschutzübung, Evakuierungsübung) mit zu erproben.

Checkliste Notstromversorgung

- 1 Ermittlung des Energiebedarfes
 - 1.1 Sind alle geschäftskritischen Prozesse/Fachaufgaben definiert, die auch während eines Stromausfalls weitergeführt werden müssen?
 - 1.2 Ist festgelegt, für welchen Zeitraum diese Prozesse/Aufgaben weitergeführt werden müssen?
 - 1.3 Ist der Gesamtenergiebedarf zur Aufrechterhaltung der geschäftskritischen Prozesse/Fachaufgaben ermittelt worden?
 - Informationstechnologie (Server, Netzwerke, Arbeitsplatzsysteme, ...)
 - Telekommunikation (Telefon- und Netzanschlusstechnik, netzspannungsabhängige Endgeräte/Basisstationen, Betriebsfunknetz, ...)
 - Haustechnik (Gefahrenmeldeanlagen, Zugangssysteme, Beleuchtung, Heizung, Klimatechnik, Aufzüge, Wasserversorgung, Entsorgung, ...)
 - Sonstiges
 - 1.4 Ist der Teilenergiebedarf ermittelt worden, der über die Unterbrechungsfreie Stromversorgung (USV) abgedeckt werden muss?

- Informationstechnologie (Server, Netzwerke, Arbeitsplatzsysteme, ...)
- Telekommunikation (Telefon- und Netzanschlusstechnik, netzspannungsabhängige Endgeräte/ Basisstationen, Betriebsfunknetz, ...)
- Haustechnik (Gefahrenmeldeanlagen, Zugangssysteme, Sicherheitsbeleuchtung, ...)
- Sonstiges

- 2 Konzeption der Notstromversorgung
 - 2.1 Ist eine ausreichende Kraftstoffbevorratung für die festgelegte Betriebsdauer der Notstromversorgung eingeplant? (ggf. Bevorratung kombiniert mit Liefervereinbarungen)
 - 2.2 Sind Verträge mit Kraftstofflieferanten abgeschlossen worden?
 - 2.3 Sind die Einrichtungen für die Notstromversorgung ausfallsicher (z. B. hochwassersicher) untergebracht?
 - 2.4 Ist sichergestellt, dass ausschließlich die für den Notbetrieb bestimmten Verbraucher an die Notstromversorgung angeschlossen sind (separate Stromkreise)?
- 3 Sicherstellung des Notstrombetriebes
 - 3.1 Entspricht die Auslegung von NEA und USV den aktuellen Kapazitäts- und Qualitätsanforderungen?
 - 3.2 Gibt es für Betrieb und Wartung — einschließlich Notstrombetrieb und Übungen — eine vollständige Leistungsbeschreibung? (Prüfungs- und Wartungspläne, Zuständigkeiten, ...)
 - 3.3 Wird im Notbetrieb kontrolliert, ob alle vorgesehenen Verbraucher Strom erhalten (anhand einer vorbereiteten Checkliste)?
 - 3.4 Sind Betrieb und Wartung des Notstromversorgungssystems an einen externen Servicedienstleister vergeben?
 - 3.4.1 Ist die Leistungsbeschreibung (s. Ziffer 3.2) Bestandteil des Vertrages mit dem externen Servicedienstleister („Service Level Agreement“)?
 - 3.5 Gemeinsame Nutzung einer Liegenschaft durch mehrere Institutionen
 - 3.5.1 Besteht ein zwischen allen an die Notstromversorgung angeschlossenen Nutzern abgestimmtes Konzept für den Notbetrieb bei Stromausfall?
 - 3.5.2 Ist sichergestellt, dass im Notbetrieb jeder angeschlossene Nutzer nur die vereinbarte Energiemenge der Notstromversorgung entnehmen kann?
- 4 Notfallkonzept „Betrieb unter Notstromversorgung“
 - 4.1 Gibt es einen besonderen Notfallplan „Stromausfall“? (Organisationsplan, Zuständigkeiten / Verantwortlichkeiten, Aufgabenbeschreibung, Information der Beschäftigten, ...)
 - 4.2 Ist festgelegt, welche Arbeitsplätze genutzt werden?
 - 4.3 Ist das Notfallkonzept allen Beschäftigten bekannt?
 - 4.4 Wird das Notfallkonzept regelmäßig geübt?
 - 4.5 Fließen Erfahrungen aus den Übungen in das Notfallkonzept ein?
- 5 Wartung, Tests und Übungen
 - 5.1 Wird die Notstromanlage entsprechend den Herstellerangaben gewartet?
 - 5.2 Werden die Anlagen der Notstromversorgung regelmäßig in einem Probelauf getestet?
 - 5.3 Wird der Notbetrieb regelmäßig geübt?
 - 5.3.1 Wird die Notstromanlage hierbei unter Last betrieben?
 - 5.3.2 Wird bei den Übungen eine Zuschaltung des Notstromnetzes der Liegenschaft realisiert?
 - 5.3.3 Werden Übungen ausgewertet und fließen die Ergebnisse in Planung/ Betrieb des Notstromsystems ein?

„Tower an ‚Christoph ILA‘“

Zivilschutzhubschrauber bei der Internationalen Luft- und Raumfahrttausstellung

Von Claire Hughes, BBK

Die Maschine brummt laut und vibriert stark, die Rotorblätter laufen warm. Über den Kopfhörer ist knisternd die ersehnte Frage des Fluglotsen zu hören: „Tower an ‚Christoph ILA‘, sind Sie flugbereit?“ „‚Christoph ILA‘ ist bereit“, ist auch der Pilot knisternd im Funkverkehr zu hören. Auf einer Start- und Landebahn des Schönefelder Flughafens beginnen mehrere Feuerwehrgewerke ihre Fahrt, senkrecht hebt sich der orangefarbene Hubschrauber in die Luft und fliegt vor den Einsatzfahrzeugen her. Auf dem Grünstreifen neben dem Flugfeld winken hunderte begeisterter Zuschauer. Die Lautsprecherdurchsagen in Deutsch, Englisch und Russisch über Funkrufnamen, Modell und Auftrag des orangefarbenen Zivilschutz-Hubschraubers kann die Besatzung nicht hören.

Wenig später fliegt die Maschine mit etwa 220 km/h bis zum Ende der Flugbahn, wendet mit einer Schleife und nimmt ihren Rückflug zum vorgesehenen Landeplatz wieder auf – ganze neun Minuten hat die „Parade der Notfalldienste“ auf der Internationalen Luft- und Raumfahrttausstellung (ILA) im Mai 2006 in Berlin gedauert. Während der Pilot mit seinem Assistenten die Rotorblätter des Zivilschutz-Hubschraubers (ZSH) sichert, fliegen die nächsten Hubschrauber bereits über das Flugfeld.

Im Laufe des Tages donnern auch wieder zahlreiche (Militär-) Flugzeuge über das Messegelände der ILA. Partnerland Russland zeigt beispielsweise erstmals bei einer internationalen Luftfahrttausstellung das Militärflugzeug MiG-29 M-OVT. Ebenfalls auf großes Interesse stößt der Eurofighter, der europäische Gegenspieler der MiG. Insgesamt präsentieren sich auf der diesjährigen ILA über 1.000 Aussteller aus 42 Ländern. Zahlreiche aktuelle und künftige



HeliCenter auf dem Messegelände der ILA.
(Foto: Hughes/BBK)

Produkte und Dienstleistungen aus der Luft- und Raumfahrttechnologie werden den (Fach-)Besuchern vorgestellt.

Neben den verschiedenen Airshows schauen sich die (Fach-) Besucher beispielsweise Flug- und Verfrachtungssimulationen an; dort versuchen Messebesucher die routinemäßigen Flugstrecken der Pro-

fis nachzufliegen. Allerdings gelingt es den Laien nur selten einen Flug ohne größere Zwischenfälle hinter sich zu bringen. Auf wackeligen Beinen verlässt eine junge Frau eine weitere Simulation. Auf einem Hydraulikstuhl sitzend und mit einer klobigen Brille mit integriertem Bildschirm auf dem Kopf, hat sie erlebt, wie erschütterungsreich ein Einsatzfahrzeug auf ein Flugzeug verfrachtet wird.

Luftrettung im 21. Jahrhundert

Am Messestand des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) im HeliCenter möchte ein junger Mann wissen, wer für die orangefarbenen Hubschrauber verantwortlich ist und wo sie stationiert sind. Ein Mitarbeiter des Bundesamtes erklärt ihm, dass der Bund 12 Luftrettungsstationen mit 20 Zivilschutz-Hubschraubern unterstützt. Alle Rettungshubschrauber des Bundes heißen Christoph. Sie sind nach dem Heiligen Christo-



Jan Thomsen, Bundespolizeipilot des „Christoph IIA“
(Foto: Hughes/BBK)

phorus benannt, dem Schutzpatron der Reisenden. Zur Unterscheidung tragen sie die Nummer ihrer jeweiligen Station im Funkrufnamen. Die Verwaltung der ZSH übernimmt das BBK in Bonn. Dazu gehört es beispielsweise, rechtliche Angelegenheiten zu klären, die Abrechnung mit den verschiedenen Partnern abzuwickeln und Einsatzkonzepte zu erarbeiten.

Jeder Rettungshubschrauber des Bundes führt eine komplette Notarzt-Ausstattung mit und kann bis zu zwei Verletzte liegend transportieren. Geflogen werden die Maschinen von Piloten der Bundespolizei. Bordwarte und Mechaniker der Bundespolizei kontrollieren und warten die Maschinen. Besetzt sind die ZSH mit je einem Notarzt und einem Rettungsassistenten, die von den jeweiligen Trägern der Rettungsstation gestellt werden.

Anstelle eines originalen Hubschraubers auf dem Messestand des BBK sind zwei Modelle ausgestellt. Eines zeigt den „neuen“ Zivilschutz-Hubschrauber des Bundes vom Typ EC 135 T2i. Ein ehemaliger Pilot der Bundespolizei erläutert den interessierten Besuchern die Vorzüge der neuesten Einsatztechnik dieses Hubschraubers, mehr Platz im Innenraum der Maschine und ein niedrigerer Geräuschpegel. Die EC 135 T2i setzt der Bund ab 2007 als Rettungshubschrauber ein. Sie ersetzt die bisher eingesetzten BO 105 und Bell 212. Letztere ist ebenfalls als Modell ausgestellt.

Neben dem ehemaligen Piloten der Bundespolizei unterstützen auch Notärzte und Luftrettungsassistenten aus Kassel, Kempten und Brandenburg die Experten des BBK am Messestand.

Einen der Mediziner fragt eine junge Rettungsassistentin, welche Voraussetzungen sie erfüllen muss, um in einem ZSH eingesetzt werden zu können. Tatsächlich ist eine spezielle Ausbildung für die angehenden Luftrettungsassistenten erforderlich. Ein Kasseler Rettungsassistent erläutert seiner Kollegin Einzelheiten. Die angehenden Luftrettungsassistenten unterstützen nämlich nicht nur die Notärzte, sondern auch die Piloten der Bundespolizei. Daher ist es erforderlich, neben den flugmedizinischen Aspekten auch in Navigation, Wetterkunde, Flugrecht, Sicherheit und Technik ausgebildet zu sein. Zu den medizinischen Aspekten gehört es beispielsweise zu wissen, wie sich der Druckunterschied auf die Patienten auswirken könnte. Kenntnis über Wetterkunde zu erlangen ist deshalb wichtig, weil die Einsätze unter Sichtflugbedingungen geflogen werden. Bei schlechten Sichtverhältnissen müssen die Assistenten die Piloten beispielsweise auf Hindernisse aufmerksam machen. Zu ihren Aufgaben gehört es dann, die Piloten durch alternative und sichere Streckenabschnitte zu navigieren.

Während sich eine Gruppe jüngerer Kinder auf dem Stand des BBK einen Film über die Luftret-

tung des Bundes anschaut, möchten zwei jugendliche Hubschrauberfans wissen, wie es zu dem neuen Funkrufnamen ‚Christoph ILA‘ kommt und wo die Maschinen steht. Der Bund stellt dem Sicherheitsstab der ILA eigens für die Messe einen orangefarbenen ZSH zur Verfügung, erklärt ein BBK-Mitarbeiter den beiden Teenagern. Nur für die Messe trägt der Hubschrauber diesen Namen. Angesehen werden kann der Zivilschutz-Hubschrauber auf dem Messegelände allerdings nur während der Airshow. Sonst steht er abseits des Geländes, das für die Messebesucher zugänglich ist. Dort steht ‚Christoph ILA‘ jederzeit einsatzbereit auf einem eigenen Landeplatz.

Werden die orangefarbenen Hubschrauber nicht auch im Katastrophenfall eingesetzt, möchte ein älterer Mann wissen, der sich seit über 15 Jahren in einer Hilfsorganisation ehrenamtlich engagiert. Ein BBK-Mitarbeiter bestätigt diese Annahme. Ihren Einsatz finden die Maschinen nicht nur in der Luftrettung, um Schwerverletzte mit medizinischer Versorgung zu transportieren. Als Teil des Ausstattungspotenzials, das der Bund den Ländern für den Katastrophen- und Zivilschutzfall zur Verfügung stellt, dienen sie auch dazu, im Ereignisfall Schadensstellen zu erkunden und zu überwachen, Bevölkerungsbebewegungen zu beobachten und gegebenenfalls zu lenken sowie Spezialisten und/oder Material herbeizuschaffen.

Das BBK als moderner und kompetenter Dienstleister unterstützt in Deutschland unter anderem die Luftrettung. Als eine einsatzorientierte Fachbehörde bietet das Bundesamt seinen Partnern bei Bund, Ländern, Kommunen oder Hilfsorganisationen, ebenso auch privaten Unternehmen oder der Bevölkerung insgesamt Ausbildungsangebote, Beratungs-, Forschungs-, Planungs- und Prognoseleistungen sowie Unterstützung und internationale Kooperation an.

‚Christoph ILA‘ im Einsatz

Während der einwöchigen Berliner Messe muss „Christoph ILA“ einmal eingesetzt werden. Ein kleiner Junge, Passagier des Schönefelder Flughafens, krampft so stark, dass schnellstmöglicher Transport nötig ist. In der Zentrale des Sicherheitsstabes der ILA geht der Notruf ein. Wegen des hohen Verkehrsaufkommens rund um die Messe und den Schöne-

felder Flughafen wird ‚Christoph ILA‘ gebeten, den Jungen in ein nahe gelegenes Krankenhaus zu fliegen. Ein bodengebundenes Rettungsmittel wäre in diesem Fall wesentlich länger unterwegs.

Im alltäglichen Einsatz hat die Mannschaft eines Zivilschutz-Hubschraubers zwei Minuten Zeit, in die Luft abzuheben. Je schneller die Notärzte bei den Patienten sind, desto besser. Die Erstversorgung muss so schnell wie möglich erfolgen, damit Leben gerettet werden kann oder keine bleibenden Erkrankungen entstehen. Nicht immer ist es möglich, mit einem Rettungswagen in kürzester Zeit am Unfallort



Innenminister Dr. Wolfgang Schäuble lässt sich von BBK-Präsident Christoph Unger und Notarzt Dr. Martin Hochstatter (Station Christoph 35, Brandenburg) Details der Hubschraubereinsätze erläutern. (Foto: Stein/BBK)

einzutreffen. Oder – wie während der Messe – den Unfallort auf dem Schönefelder Flughafen schnellstmöglich zu verlassen. Für solche Einsätze unterstützt der Bund 12 Luftrettungsstationen mit 20 ZSH. Der kleine Passagier des ‚Christoph ILA‘ hat von dieser Hilfe profitiert.

Arbeiter-Samariter-Bund

ASB-Helfer im Einsatz wie die Weltmeister

Eine Bilanz der Fußball-WM 2006

In den vier Wochen der Fußballweltmeisterschaft erlebte der ASB den größten Einsatz für den Rettungs- und Sanitätsdienst in der Geschichte des Verbandes.



Insgesamt sorgten täglich zwischen 587 und 1.116 Sanitäter und Ärzte sowie 140 Fahrzeuge des ASB auf Fan-Meilen und -Festen, bei Public-Viewing-Veranstaltungen sowie in drei WM-Stadien dafür, dass die Fußballfans ein unbeschwertes Fußballfest feiern konnten. „Viel Arbeit, aber auch viel Freude hatten die Helferinnen und Helfer bei ihren Einsätzen im

ASB-Mitarbeiter bauen am Dortmunder Stadion den Behandlungsplatz auf. (Foto: ASB/H.Steffens)



ASB-Mitarbeiter bauen am Dortmunder Stadion den Behandlungsplatz auf.
(Foto: ASB/H.Steffens)

Rahmen der Fußballweltmeisterschaft“, erklärt Harald Schottner, Leiter des Referats Notfallvorsorge beim ASB-Bundesverband.

Der ASB hat im Verlauf der WM deutlich mehr als die ursprünglich geplanten 6.000 Helfer eingesetzt. „Dafür verantwortlich war die große WM-Euphorie. Viele Veranstaltungen wurden von den Städten und Kommunen erst kurzfristig ins Leben gerufen, weil das Interesse der Fußballfans so groß war“, erläutert Harald Schottner. Bundesweit betreute der ASB in rund 314.000 Einsatzstunden zahlreiche Veranstaltungen z.B. in Berlin, Mannheim, Merklingen, Stuttgart, Erlangen, Nürnberg, Kassel, Neubrandenburg, Braunschweig, Göttingen, Köln, im Ruhrgebiet, Kaiserslautern, Worms, Zweibrücken, Flensburg, Kiel, Saarbrücken, Leipzig, Zwickau, Magdeburg oder Jena und in vielen weiteren Städten. Darunter waren zwei Fan-Camps, fünf WM-Festivals, fünf Fan-Meilen, 21 Public-Viewing-Veranstaltungen, 40 Behandlungsplätze und Unfallhilfsstellen sowie mehr als 30 sonstige Veranstaltungen rund um die Fußballweltmeisterschaft.

Die Helfer des ASB versorgten vor allem Menschen mit Kreislaufproblemen, kümmerten sich um kleinere Verletzungen wie Schnittwunden und Blasen oder um umgeknickte Fuß- und Handgelenke. „Insgesamt war es eine tolle Zeit“, „Die meisten Fans waren in Feierlaune“, so Schottner weiter. Unsere Hilfe wurde oft nur deshalb gebraucht, weil die Fans in der Hitze zu wenig Wasser oder zuviel Alkohol getrunken hatten.“

Bei den 16 Spielen in den WM-Stadien Berlin, Hannover und Hamburg setzte der ASB rund 620 Helferinnen und Helfer ein. Hier waren der ASB und das DRK partnerschaftlich für die notfallmedizinische Versorgung und Betreuung der Zuschauer, Gäste und Spieler verantwortlich. Durchschnittlich 100 Mal rückten die Helfer dabei pro Spiel aus, um sich um kleinere Verletzungen aber auch Notfälle zu kümmern. Das sind etwa doppelt so viele Einsätze wie bei einem Bundesligaspiel.

Bianca Fornoff

Hilfe für Erdbebenopfer in Indonesien

ASB plant Wiederaufbau in Yogyakarta

Als ein schweres Erdbeben der Stärke 6,3 in den frühen Morgenstunden des 27. Mai 2006 die indonesische Insel Java erschütterte, starben nach offiziellen Angaben der indonesischen Regierung 5.736 Menschen, mehr als 70.000 Menschen wurden verletzt, über 500.000 Häuser wurden zerstört oder schwer beschädigt und bis zu 1,5 Millionen Menschen sind durch das Beben obdachlos geworden. In der historischen Stadt Yogyakarta und den umliegenden Distrikten stürzten öffentliche Gebäude und private Wohnhäuser unter der Macht des Bebens zusammen und begruben Tausende noch schlafende Menschen unter sich.

Umgehend nach bekannt werden der Katastrophe entsandte der Arbeiter-Samariter-Bund ein erfahrenes, dreiköpfiges Expertenteam zur Bedarfsermittlung und zur Umsetzung von ersten Nothilfemaßnahmen zugunsten der betroffenen Bevölkerung. Nach ersten Rücksprachen mit anderen vor Ort tätigen internationalen und lokalen Organisationen und ASB-Partnern konzentrierte das Team seine Hilfsmaßnahmen auf die am härtesten betroffenen Distrikte Bantul und Klaten. Besonders im Distrikt Klaten waren die meisten Dörfer zerstört. Die in einfacher Bauweise gebauten Ziegelsteinhäuser waren wie Kartenhäuser in sich zusammengebrochen. Die Menschen suchten tagsüber in den Trümmern ihrer Häuser nach Überlebenden, nach ihren Habseligkeiten, aber auch nach Toten, um sie zu bergen. In der Nacht schliefen sie aus Angst vor weiteren Nachbeben im Freien, auf den Straßen oder unter Bäumen. Sie fürchteten, dass die Häuser, die beim Erdbeben nicht eingestürzt waren, über ihnen zusammenbrechen würden.

Bereits wenige Tage nach dem Erdbeben konnten durch die Mitarbeiter des ASB in sieben Dörfern in den Distrikten Bantul und Klaten dringend benötigte Hilfsgüter an 350 Familien verteilt werden. Sie hatten bei der Katastrophe ihr gesamtes Hab und Gut verloren. Sie bekamen vom ASB nicht nur Decken, Plastikplanen und Wasserkanister, sondern auch Kleidungsstücke, Hygieneartikel, Moskitonetze und Nahrungsmittel. Außerdem wurden mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes Werk-

zeugsets mit Hacken, Schaufeln, Hammer, Säge, Stemmeisen, Nägel und Baumaterialien bereitgestellt. Mit diesem Material konnten 500 Familien (ca. 6.000 Personen) ihre beschädigten Häuser wieder notdürftig instand setzen. Bei den Begünstigten handelt es sich um Familien, die besonders schwer von der Katastrophe betroffen waren und Angehörige bei dem Unglück verloren hatten. Ausgewählt wurden außerdem kinderreiche Familien sowie Familien, in denen alte und kranke Menschen leben.

In vier Schulen im Distrikt Bantul wurden darüber hinaus Materialien wie Plastikplanen, Nägel, Seile und Decken zum Aufbau und zur Befestigung von provisorischen Klassenräumen verteilt, damit der Schulunterricht so schnell wie möglich wieder aufgenommen werden kann.



Der ASB-Mitarbeiter Alex James Robinson macht sich ein Bild über das Ausmaß der Zerstörung und den Bedarf an Hilfe.

Sehr rasch nach dem Erdbeben keimten aber auch die Hoffnung und der Tatendrang der betroffenen Bevölkerung wieder auf. So begannen die Einwohner von Yogyakarta und den betroffenen Distrikten bereits nach wenigen Tagen, den Schutt ihrer zerstörten Häuser wegzuräumen. Sie schufen so die Grundlage für den Wiederaufbau ihrer Stadt. Der ASB wird diesen Prozess aktiv begleiten und für mindestens 15 weitere Monate in der Erdbebenregion tätig bleiben. Ein Schwerpunkt zukünftiger Hilfsmaßnahmen wird auf dem Wiederaufbau der lokalen Infrastruktur liegen. Dabei handelt es sich voraussichtlich

um die Errichtung von temporären Unterkünften, privaten Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden, aber auch um die Wiederherstellung zerstörter Straßen. Der ASB verfügt über große Erfahrungen in diesem Bereich: In Sri Lanka bauten die ASB-Helfer gemeinsam mit einheimischen Beschäftigten unter anderem sechs Dörfer mit 1.125 Häusern, Schulen, Gesundheitszentren und Straßen wieder auf.



Mit den Werkzeugsets und Hilfsgütern vom ASB können die Familien beginnen, ihre Häuser wieder aufzubauen. (Fotos: Jana Marie Mehrrens, Stefan Trappe)

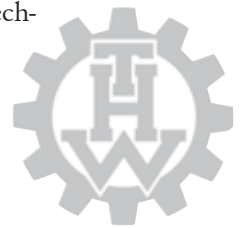
Neben den längerfristig angelegten Wiederaufbaumaßnahmen hat sich der ASB auch auf einen möglichen Ausbruch des Vulkans Merapi vorbereitet. Da dieser Vulkan seine Aktivitäten in den Tagen nach dem Erdbeben verdreifachte, würde durch einen Ausbruch eine weitere humanitäre Katastrophe drohen. Aus diesem Grund wurden Hilfsgüter und Medikamente eingelagert, um diese im Bedarfsfall schnell bereitstellen zu können.

*Edith Wallmeier,
Leiterin der ASB-Auslandshilfe*

Bundesanstalt Technisches Hilfswerk

Einer für alle Fälle

Elf allradgetriebene MAN mit Pritsche, Plane und Ladebordwand bedeuten den Startschuss für eine neue Fahrzeuggeneration im Technischen Hilfswerk (THW). Die ersten Fahrzeuge mit der Bezeichnung Mehrzweckkraftwagen unter dem Kürzel MzKW sind bereits in den Ortsverbänden eingetroffen.



Mit der Bestellung von 63 fabrikneuen MAN LE 18.280 ging im Jahr 2005 eine lange Versuchsreihe zu Ende. Nach einer Nullserie von GWK II, der als „Möbelwagen“ bekannt gewordene 7,5-Tonner mit Kofferaufbau, folgt 2003 eine umfangreiche Erprobung der ersten zwei MzKW. Die THW-Ortsverbände Siegen (NRW) und Sinzig (Rheinland-Pfalz) werden von der THW-Leitung mit einem Test beauftragt. Als Prototypen beschafft werden ein Iveco Tector (Siegen) und ein MAN (Sinzig), wie er in abgewandelter Form bereits schon bundesweit hundertfach bei den Strahlenschutzzügen zu finden ist.

Der GWK II ist tot, es lebe der MzKW. Die ursprüngliche Idee, die so genannten zweiten Bergungsgruppen der Technischen Züge im THW mit einem Gerätekofter-Fahrzeug auszustatten, hat sich nicht durchgesetzt. Dagegen sprachen zwei Gründe: Die Spezialaufbauten sind sehr aufwändig in der Fertigung und damit zu teuer. Außerdem ist für sperriges Gerät ein Koffer mit einzelnen Fächern nicht flexibel genug. Alleine schon der Transport einer Euro-Palette ist nicht möglich.

Wesentlich preisgünstiger sind Standard-Aufbauten mit Pritsche und Plane. Fast drei Jahre wurde erprobt und getestet. Bei der Konzeption des neuen Fahrzeugstandards wurde darauf geachtet, möglichst seriennahe Bauteile bei Fahrzeug- und Aufbauherstellern einzukaufen. Die Ausstattung der zweiten Bergungsgruppe wird dabei neu verlastet. Sechs

beziehungsweise acht mobile Rollcontainer können alles von A wie Aufbrechhammer bis Z wie Zugerät aufnehmen. Wird dagegen eine Transportkomponente benötigt, bleiben die Rollcontainer daheim in der Unterkunft und die Pritsche steht für Lasten zur Verfügung. Damit das Ein- und Ausladen schnell vonstatten geht, ist eine Ladebordwand mit 1.500 kg Tragkraft vorhanden.

Die grundsätzliche Entscheidung fällt schließlich zugunsten des MzKW. Ebenfalls wird festgelegt, das zulässige Gesamtgewicht deutlich von knapp elf auf 16 Tonnen zu erhöhen. Damit steht auch fest, dass der neue MzKW nicht aus Italien kommen wird, da Iveco aufgrund der höheren Tonnage kein Angebot abgibt.

Anfang Februar 2006 wird das erste Musterfahrzeug auf die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk in Bonn zugelassen. Nur wenige Wochen später steht das Fahrzeug mit dem Kennzeichen THW-87310 auf dem Hof des Ortsverbandes Unna im östlichen Ruhrgebiet.

Das erste Urteil über den neuen MzKW fällt positiv aus. „Das THW hat hier ein sehr durchdachtes Fahrzeug geschaffen“, bringt es Zugführer Reinhard Wienke auf den Punkt. Viele Pluspunkte stehen dabei nur wenigen Verbesserungswünschen gegenüber. PKW-ähnlicher Fahrkomfort, gute Geländegängigkeit, ausreichende Motorleistung mit hohem Drehmoment und zahlreiche gute Detaillösungen führen dabei die Liste an.

Eine breite Spur und Tempomat sorgen für hohen Komfort auch auf Autobahnen. „Trotz der grobstolligen Geländebereifung ist der Geradeauslauf klasse“, lobt Schirrmeister Timo Vieler die neue Errungenschaft. Fahrer- und Mannschaftskabine lassen sich durch die breiten Einstiege vorne wie hinten bequem erreichen. Zuschaltbarer Allradantrieb, Längs- und Quersperren sowie eine separate Geländeuntersetzung sorgen für ein optimales Vorankommen auch außerhalb befestigter Pisten. Für 20 Zentimeter mehr Bodenfreiheit im Vergleich zu den Serienmodellen sorgt ein abklappbarer Unterfahrerschutz. Die Ladebordwand ist zudem mit einer durchgehenden Abrollsicherung ausgerüstet.

Die hohe Ausföhrung der Pritsche verschafft im Inneren Stehhöhe für die Helfer. Der hohe Planenaufbau sorgt dafür, dass stolze 3,67 Meter Fahrzeughöhe im Fahrzeugschein verewigt sind. Nachteil: Bei Brücken mit einer Durchfahrtshöhe von 3,60

Metern kann es im Einsatzfall vorkommen, dass Umwege gefahren werden müssen.

Ein ausgeklügeltes System macht die Ladungssicherung beinahe zum Kinderspiel. Zurrschienen, zwei Reihen an den Seiten und der Stirnwand, bieten reichlich Ansatzpunkte, die Beladung gegen Verrutschen zu sichern. Darüber hinaus stehen 12 eingelassene Zurrösen im Laderaum im Abstand von 1,50 Meter zur Verfügung. Diese sind um 360 Grad drehbar und versenkbar. Ein ganzes Sortiment an Zurr- und Spanngurten ist in einer Alubox im rechten Staukasten untergebracht. Die Serienfahrzeuge verfü-



Große Erwartungen sind mit der Auslieferung des neuen MzKW verbunden. (Foto: THW)

gen gegenüber dem Baumuster Unna zusätzlich an der Stirnwand der Ladefläche über Regaleinbauten zur Aufnahme von Krankentragen, Rettungskorb, Spaten und Schaufeln. Das Regal ist mit vier Schnellverschlüssen demontierbar, falls ein großes Ladevolumen benötigt wird. Darüber hinaus sind bei der Serie zusätzlich Halterungen unter dem Planendach zur Aufnahme von Leiterteilen angebracht.

Alles in allem dürfte sich aber das lange Warten auf einen GWK II-Ersatz gelohnt haben. Zahlreiche Helfer in den Ortsverbänden werden nun der Auslieferung eines neuen MzKW entgegenfiebern, damit die teilweise über 25 Jahre alten Übergangslösungen endgültig in Rente gehen können.

Thomas Ermels

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Bundespräsident begeistert von Leistungsfähigkeit der DLRG

Als vielseitige und einsatzbereite Hilfsorganisation präsentierte sich die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft ihrem Schirmherrn und dessen Ehefrau bei deren Besuch auf der Nordseeinsel Norderney am 24. Juli. Neben einer Ausstellung zur breit gefächerten Arbeit der DLRG sowie dem Besuch einer neuen Wasserrettungsstation am Strand „Weiße Düne“ standen vor allem mehrere Ausbildungs- und Einsatzvorführun-



Bundespräsident Horst Köhler informiert sich im Gespräch mit DLRG-Präsident Dr. Klaus Wilkens, vielen aktiven Rettungsschwimmern und bei mehreren Ausbildungs- und Einsatzvorführungen über tägliche Praxis, Ziele und Sorgen der Wasserrettungsorganisation.
(Foto: DLRG, Susanne Mey)

gen auf dem Besuchsplan des Bundespräsidenten. Die DLRG demonstrierte u. a. die Bergung Verunglückter in der Brandung mit Hilfe neuer motori-

sierter Rettungsschlauchboote – im Fachjargon IRB, Inflatable Rescue Boat genannt – oder den schwimmerischen Rettungseinsatz mit Hilfsmitteln wie dem Gurtretter oder der von der Sendung „Baywatch“ bekannten Rettungsboje. Köhler zeigte sich beeindruckt von der Ausrüstung und den Fähigkeiten der ehrenamtlichen Wasserretter und suchte das Gespräch mit einer Reihe der aktiven Rettungsschwimmer – in der stilvollen Umgebung einer Strandkorb-burg direkt am Strand.

Zuvor schon hatte er sich mit DLRG-Präsident Dr. Klaus Wilkens, Vizepräsidentin Ute Vogt, dem Präsidenten des DLRG-Landesverbandes Niedersachsen Hans-Jürgen Müller, sowie Generalsekretär Ludger Schulte-Hülsmann und dem Vorsitzenden der DLRG-Jugend Dr. Tim Brinkmann über die Aufgaben, Leistungen und Ziele aber auch die Erwartungen und Wünsche der weltgrößten freiwilligen Wasserrettungsorganisation unterhalten.

Auch wenn die DLRG in den fast einhundert Jahren ihres Bestehens große Fortschritte beim Kampf gegen das Ertrinken in Deutschland erzielt habe, gebe es immer noch Bereiche, die ihr Kopfzerbrechen bereiten und wo sie auf die Unterstützung der Gesellschaft aber auch von Politik und Staat angewiesen sei, erläuterte der DLRG-Präsident.

Mit großer Sorge betrachten die Lebensretter die Binnengewässer, die sie als Ertrinkungsschwerpunkt ausgemacht haben. Hier gibt es nachhaltige Defizite bei der Sicherheit, für die die Kommunen als Betreiber von Bade-stellen bzw. Eigentümer von Gewässern verantwortlich sind. Nur wenn auch für die Binnengewässer Sicherungsstrukturen geschaffen werden,

kann es dauerhaft gelingen, die Ertrinkungstode in Deutschland, die zur Zeit bei jährlich mindestens 500 bis 600 liegen, zu verringern.

Deutliche Worte fand der DLRG-Präsident auch zur Situation der Schwimmbildung in Deutschland. Die lokale nur an der Haushaltslage der Kommunen ausgerichtete Bäderpolitik verhindere eine regional abgestimmte Sportstättenentwicklung, den schwimmbildenden Verbänden, aber auch den Schulen, werde die Arbeit erschwert, den lokalen Vereinen häufig sogar die Existenzgrundlage entzogen. „Vor diesem Hintergrund fällt es Verbänden wie der DLRG zunehmend schwerer, ihre Ausbildungsangebote flächendeckend aufrecht zu erhalten“, so der DLRG-Präsident, der ein Bekenntnis auch des Staates zu der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe der Prävention gegen Ertrinken forderte.

Doch nicht nur im kommunalen Umfeld, auch bei Bund und Ländern sei einiges zu verbessern. So bedauerte der DLRG Präsident, dass die ehrenamtlichen Helfer der DLRG und ihr besonderes Know-how in der Wasserrettung und Gefahrenabwehr bei Katastrophenlagen zwar gerne in Anspruch genommen, in den staatlichen Strukturen der Gefahrenabwehr aber sowohl beim Bund als auch bei den Ländern nicht ausreichend berücksichtigt werden. Auch sind die freiwilligen Helfer der DLRG im Vergleich zum staatlich organisierten Ehrenamt, etwa bei Feuerwehren oder dem THW, bei der Anerkennung von Fortbildungen oder auch bei der Freistellung vom Arbeitsplatz in weiten Teilen schlechter gestellt. „Hier muss der Staat tätig werden, wenn er das Bekenntnis zum bürgerschaftlichen Engagement Ernst nimmt“, betonte der DLRG Präsident.

Neben aller Kritik und Sorgen zeigten die Lebensretter aber auch neue Konzepte und Ideen für zukunftsfähige Strukturen der Wasserrettung auf – etwa im Bereich des so genannten Risk Assessments, der Gefahrenanalyse von Badestellen, und des europaweiten Beach Safety-Konzeptes, das in ganz Europa zu einer Verringerung der Ertrinkungsfälle führen soll und von der DLRG maßgeblich mitentwickelt und umgesetzt wird.

Der Bundespräsident dankte der DLRG für ihre vielseitigen Tätigkeiten zum Wohle der deutschen Bevölkerung und versprach, sich für die geäußerten Sorgen und Überlegungen „seiner“ Organisation einzusetzen.

Deutscher Feuerwehrverband

Forum Brandschutzerziehung hat Angebote für jeden

Theorie und Praxis, Anregungen für die Arbeit vor Ort und übergreifende Konzeptionen: Das Forum Brandschutzerziehung und -aufklärung 2006 in Augsburg wartet mit einem breit gefächerten Programm auf.

„Damit profiliert sich dieses größte Fachtreffen für häusliche Sicherheit einmal mehr mit einem Themenspektrum, von dem alle Aktiven in diesem Bereich profitieren können“, sagen Referatsleiter Dr. Volker Meyer von der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdB) und Ralf Ackermann, Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV). Beide Organisationen laden zu der Fachtagung am 10. und 11. November ein.

Das inhaltliche Spektrum reicht von der Brand- schutzaufklärung der US-Airforce über Anregungen zum Bau eines Gerätewagen Brandschutzerziehung bis hin zu praktischen Löschübungen und der Konzeption „Schüler als Brandschutzlotsen“. Weitere Themen sind die verschiedenen Methoden der Einbindung von Schülerinnen und Schülern in die Brandschutzerziehung oder die Freiwillige Feuerwehr, der Einsatz von Medien in Kindergarten und Schule sowie Maßnahmen bei der Rettung bettlägeriger Personen. 14 Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Institutionen konnte Organisator Dr. Meyer bisher für das Forum 2006 gewinnen. Eines der Impulsreferate zum Thema „Selbstschutz als private und öffentliche Aufgabe“ hält Dieter Franke vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).

„Häusliche Sicherheit und Prävention im privaten Bereich nehmen einen immer höheren Stellenwert ein – das Interesse der Bürgerinnen und Bürger folgt hier dem konsequent aufgebauten Angebot der



Feuerwehren, das überwiegend durch ehrenamtliche Kräfte geleistet wird. Das bestätigt uns in unserer Arbeit und verschafft allen ein Mehr an Sicherheit“, betont DFV-Vizepräsident Ralf Ackermann.

Das vorläufige Programm der Veranstaltung liegt jetzt vor. „Wir haben es wieder in gemeinsame Referate und parallel laufende Blöcke mit Kleingruppen aufgeteilt, deren Inhalte sich mehrfach wiederholen. So haben alle Teilnehmenden die Möglichkeit, sich das Programm ihrer Wahl zusammenzustellen“, erläutert Dr. Meyer. Ein Höhepunkt der Veranstaltung ist der Besuch der Augsburger Puppenkiste: Dort wird das Stück „Florian und der Feuerwehrbär“ aufgeführt, das zum Deutschen Feuerwehrtag 2000 erschaffen wurde.



Zahlreiche Infostände bereichern das Programm der Tagung.
(Foto: Silvia Darmstädter/DFV)

Das Forum Brandschutzerziehung und -aufklärung findet am 10. und 11. November 2006 in der Reischleschen Wirtschaftsschule, Alter Postweg 86a, in Augsburg statt. Weitere Informationen wie Anmeldeunterlagen und Programm stehen unter www.brandschutzaufklaerung.de zum Download im Internet.

Silvia Darmstädter

Deutsches Rotes Kreuz

WM und Auskunftswesen: Erfolgreiche Bilanz des DRK-Suchdienstes

Mit einer positiven Bilanz ist der WM-Einsatz auch für den DRK-Suchdienst zu Ende gegangen. Alle WM-Spielorte wurden vier Wochen lang durch im Hintergrund wirkende Auskunftsstellen des Deutschen Roten Kreuzes abgesichert. Bundesweit hielten sich wegen der zahlreichen Public-Viewing-Veranstaltungen in vielen Landes- und Kreisauskunftsbüros die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Ernstfall bereit: Zum Glück ohne wirklich in den Einsatz gehen zu müssen.



Die Auskunftsstellen des DRK werden im Rahmen des Katastrophenschutzes für etwaige Großschadensfälle und Katastrophen vorgehalten. Sie sammeln Informationen über verletzte und betroffene Personen und geben Auskünfte über Vermisste an besorgte Angehörige weiter. Grundlage für ihren Einsatz sind die landesrechtlichen Regelungen zum Katastrophen- und Bevölkerungsschutz und die konkreten Vereinbarungen hierzu mit den Kommunen. Als positives Beispiel für eine gute Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und dem DRK kann die Mitwirkung vieler ehrenamtlicher DRK-Mitarbeiter in der behördlichen Auskunftsstelle PASS Rheinland in Köln gewertet werden.

Bei einer Großveranstaltung wie der WM gibt es aber natürlich auch die vielen Alltagssituationen, in denen der DRK-Suchdienst erfolgreich helfen kann.

So wie im Falle eines 14-jährigen mexikanischen Jungen in Kaiserslautern, der am Rande eines WM-Spieles seine Eltern aus den Augen verloren hatte. Die Polizei übergab ihn in die Obhut des extra für die WM eingerichteten Kindersuchdienstes des

Kreisverbandes Kaiserslautern-Stadt. Trotz anfänglicher sprachlicher Verständigungsschwierigkeiten konnten die Rotkreuzhelfer nach kurzer Zeit den vereinbarten Treffpunkt mit den Eltern ausfindig machen. Rund zwei Stunden später schloss die besorgte Mutter ihren Sohn wieder in die Arme.

Neben ihrer Tätigkeit in den Auskunftsstellen waren die Helferinnen und Helfer der Kreisauskunftsbüros zudem bei der Registrierung von Einsatzkräften eingesetzt. An den vorsorglich aufgebauten medizinischen Behandlungsplätzen des Katastrophenschutzes unterstützten sie die Erfassung der Verletzten und sorgten bei Bedarf für die Weiterleitung der Informationen an den Suchdienst. Vielerorts ergaben sich gute Verknüpfungen zwischen den Tätigkeitsfeldern Auskunftswesen und Notfallnachsorge. Dieser positive Effekt sollte in der nächsten Zeit durch eine konkrete strategische Zusammenarbeit gefestigt werden.

Beim DRK-Suchdienst in München wurde während der WM ein Call-Center mit 12 Abfrageplätzen zur Beantwortung von internationalen Anfragen in Einsatzbereitschaft gehalten. 30 hauptamtliche Mitarbeiter wurden hierbei von 60 ehrenamtlichen Helfern mit Kenntnissen in fast allen Fremdsprachen unterstützt. Über das Suchdienst-Netzwerk der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung bestehen Verbindungen in die ganze Welt.

Die Auskunftsstellen des DRK-Suchdienstes sind mit moderner PC- und Telefontechnik ausgestattet und über die neue Internet-Datenbanklösung Xenios miteinander vernetzt. Dadurch können Informationen schneller beschafft und Auskünfte an die Bevölkerung gegeben werden.

Bundesweit engagieren sich derzeit rund 4.000 ehrenamtliche Helfer im DRK-Suchdienst für das Auskunftswesen. Der erfolgreiche Einsatz zur WM ist ein wichtiges Signal für dieses bürgerschaftliche Engagement im Bevölkerungsschutz gewesen.

Christian Hörl

Deutschlands beste Rettungsschwimmer ermittelt

Die besten Rettungsschwimmer der DRK-Wasserwacht sind ermittelt. Am 27. Mai fand in Rostock der 31. DRK-Bundeswettbewerb im Rettungsschwimmen statt. Rund 350 Schwimmerinnen und Schwimmer zeigten in den Disziplinen Tauch-, Flossen-, Kleider- und Rettungsschwimmstaffel sowie an den Erste-Hilfe-Stationen ihr Können.

Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff würdigte das große Engagement der Rettungsschwimmer, die Jahr für Jahr viele Menschen vor dem Ertrinken retten. DRK-Präsident Dr. Rudolf Seifers



Ein Verletzter wird am Strand versorgt. (Foto: Margitta Zimmermann)

versicherte, dass die Wasserwacht im DRK eine Zukunft habe und man auf das Wirken der Lebensretter nie verzichten könne und werde.

Nach 10 Stunden harter Arbeit standen die Sieger dann fest. Die beste Herrenmannschaft kam aus Rostock/Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, die Deutschen Meister der Damen stellte der DRK-Kreisverband Chemnitz-Stadt/Landesverband Sachsen, die beste Gemischte Mannschaft kam vom Kreisverband Magdeburg/Landesverband Sachsen-Anhalt und die Gewinner im Juniorenwettbewerb stellte der DRK-Kreisverband Schwerin/Landesverband Mecklenburg-Vorpommern.

Nicht nur im Schwimmen gab es harte Kämpfe. Auch in den konkret nachgestellten Unfallsituationen an der Ostsee zeigten die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer wie rasch und geschickt sie in der Lage sind, Erste Hilfe zu leisten. Bei nicht gerade freundlichem Wetter wurde am Strand von Warnemünde heftig gerettet. Ob bei den verunglückten Surfern, den Kindern, die mit einem Boot umkippten und sich verletzten, oder bei der Herz-Lungen-Wiederbelebung an so genannten Phantomen.

Margitta Zimmermann

Johanniter-Unfall-Hilfe

GEMAESS – ein Spickzettel für chemische Gefahrenlagen

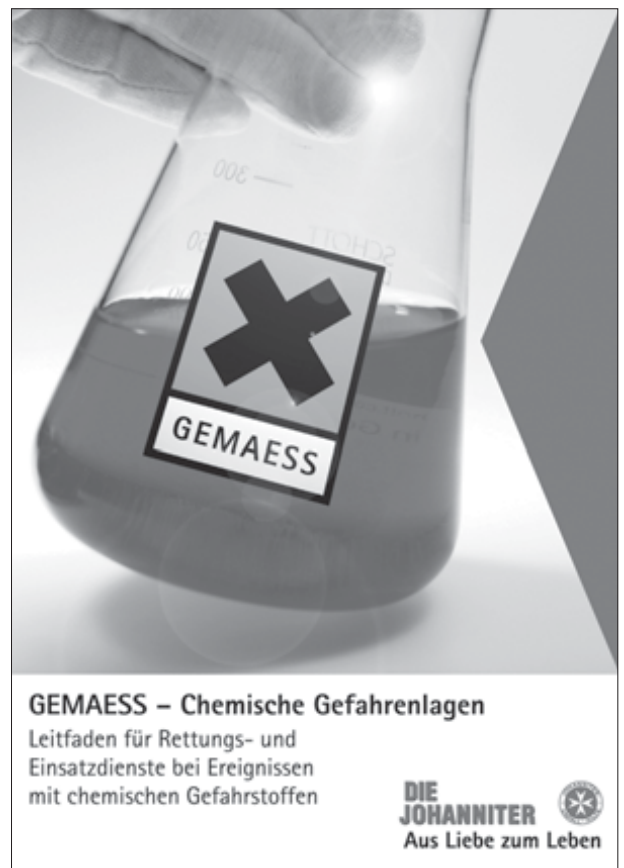
Tagtäglich werden in der Bundesrepublik Tonnen hochgiftiger chemischer Substanzen transportiert.

Das heißt auch, es besteht eine gewisse Gefahr, dass es zu einem Unfall kommen könnte. Der Rettungsdienst ist in so einem Fall fast immer zuerst am Unfallort und sollte deshalb unbedingt gut geschult sein. Doch Leander Strate, Fachberater für die Einsatzdienste in der Bundesgeschäftsstelle der JUH bezweifelt das: „Bei der Ausbildung im Rettungsdienst oder im Katastrophenschutz wird viel zu wenig auf Chemieunfälle eingegangen. Deshalb bieten wir jetzt Lehrkräften im Rettungsdienst und Katastrophenschutz eine Handreichung an.“ Diese besteht aus einer umfangreichen Fachinformation sowie einer Power-Point-Präsentation. Das Personal erhält im Anschluss an die Schulung eine übersicht-



lich gestaltete 52-seitige Broschüre als Grundlage für die Schulung vor Ort und gewissermaßen als Spickzettel, der problemlos in die Jackentasche passt.

Dieser Spickzettel trägt den Namen GEMAESS – den Anfangsbuchstaben der behandelten Themen folgend: Das **G** steht für Gefahr erkennen, das **E** für Eigenschutz leisten, das **M** für Meldung machen, das **A** für Ausbreitung verhindern, das nächste **E** für Eintritt (in die Gefahrenzone) unterbinden, das **S** für Spezialkräfte abwarten und noch einmal **S** für Sondermaßnahmen ergreifen. Erarbeitet wurde das



Ganze von Professor Bernd Domres, langjähriger Katastrophenschutzmediziner an der Universität Tübingen, und einem Experten-Team dieser Universität gemeinsam mit der Johanniter-Akademie.

Die JUH stellt anderen Organisationen gerne einige Exemplare von GEMAESS – so lange Vorrat reicht – zur Verfügung. Leander Strate kann sich vorstellen, dass die Broschüre gemeinsam von den Hilfsorganisationen über die Ständige Konferenz Katastrophenschutz (SKK) neu aufgelegt und verteilt wird.

Ende des Jahres bringen die Johanniter ebenfalls für Rettungsdienstmitarbeiter und Katastrophenschützer einen Leitfaden für biologische Gefahrenlagen heraus.

Regina Villavicencio

(Weitere Informationen über: leander.strate@juh.de)

Ein Aug', das alles sieht

Mit klarer Struktur – die Melde- und Informationszentrale der JUH

Strukturiert und schnell muss gerade im Katastrophenfall die Kommunikation laufen. Deshalb haben die Johanniter jetzt für ihre Organisation eine Melde- und Informationszentrale (MIZ) eingerichtet. Damit

Die MIZ ist in eine ständig besetzte Einsatzzentrale eines Regionalverbandes (RV) der Johanniter integriert. Die Wahl fiel auf den RV in Köln, der durch den dort angesiedelten Auslandsrückholdienst und die Einsatzzentrale für den RV Köln sowohl die personellen als auch materiellen Voraussetzungen erfüllt. So ist das Personal bereits adäquat ausgebildet, kennt die Strukturen in der JUH sehr gut und verfügt über langjährige Erfahrungen in der Einsatzführung.

Aufgabe der MIZ ist es, Informationen zu sammeln und aufzubereiten. Das heißt, sie beobachtet die Medien (Nachrichtensender, Ticker der Presseagenturen) und steht mit anderen Organisationen oder Behörden (zum Beispiel GMLZ und THW) in Kontakt. Die Informationen werden ausgewertet und an den Bundesverband weitergegeben. Die MIZ meldet Ereignisse von größerer Bedeutung automatisch an das GMLZ.

Aufgabe der MIZ ist es nicht einen Einsatz zu führen. Sie kann im Einzelfall bis zur Einrichtung der lokalen Führungsstäbe diese Aufgabe

ersatzweise übernehmen und verfügt auch über die erforderlichen technischen Mittel und eine entsprechende Software. Sie ist aber nicht für längerfristige Führungsaufgaben vorgesehen.

Einen ständigen Kontakt zur Bundesgeschäftsstelle auch außerhalb der Bürozeiten stellt die MIZ über separate Alarmierungssysteme sicher. Dadurch ist gewährleistet, dass innerhalb kürzester Zeit auch Kontakt zu Entscheidungsträgern der Bundesebene hergestellt werden kann. Für die anderen Hilfsorganisationen und Behörden ist damit

gewährleistet, dass die Johanniter zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichbar sind.

Regina Villavicencio



Die Melde- und Informationszentrale der JUH.

(Foto: JUH)

reagieren sie auf die Katastrophen- und Unglücksfälle der letzten Jahre und sichern so eine ständige Erreichbarkeit und damit schnelle Alarmierungs- und Reaktionsfähigkeit.

Malteser Hilfsdienst

Malteser Hausnotruf rettet WM-Abend

Am frühen Abend des 14. Juni gibt es Alarm in der Zentrale des Malteser Hausnotrufes: „Helfen Sie



Malteser

mir! Dringend! Ich habe keinen Strom in der Wohnung und heute spielt

doch Deutschland gegen Polen“, so die 78-jährige Louise W. aufgeregt und außer Atem. „Das muss ich doch sehen“, sagt sie verzweifelt.

Ein Sonderfall für den Hintergrunddienst des Hausnotrufes der Nürnberger Malteser. Herbert

wirklich mein Retter gewesen! Jetzt kann Deutschland gewinnen“, meint die alte Dame zwei Stunden vor Spielbeginn strahlend und glücklich. Wie Recht sie hatte!

Die Malteser bieten den Hausnotruf schon seit über 25 Jahren in Deutschland an. Er gehört mit fast 40.000 Kunden zu den Kerndiensten der katholischen Hilfsorganisation. Neben der Kompetenz der Mitarbeiter vor Ort zählt die Zentrale in Oestrich-Winkel zum Garanten des Erfolgs. Die Stiftung Warrentest hat die hohe Qualität des Malteser Hausnotrufes in einer aktuellen Untersuchung mit „sehr guten“ Ergebnissen bestätigt.

Online-Fotogalerie zu den Malteser Einsätzen bei der Fußball-WM

Mehr als 10.000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer hatten die Malteser bei der Fußball-Weltmeisterschaft im Einsatz und in Bereitschaft. Bilder rund ums Einsatzgeschehen sind in der Malteser Fotogalerie unter www.malteser-fotogalerie.de online. Weitere Informationen dazu auch unter www.malteser.de – Aktuelles.



Malteser sichern bei der Fußball-WM den Public-Viewing-Bereich in Fulda.

Grote macht sich sofort auf den Weg. Er beruhigt zunächst die rüstige Endziebzigerin, sieht sich genau um und stellt fest, dass nur eine Sicherung ausgetauscht werden muss. Kein Problem für den vielseitigen Malteser. Der Fußball-WM-Abend der Hausnotrufkundin ist kurz darauf gesichert: „Sie sind heute

Sanitätsdienst für den Katholikentag 2006 in Saarbrücken

„Es waren nasse, aber ruhige Tage“, fasste Benedikt Liefänder, Einsatzleiter des Malteser Hilfsdienstes, den Katholikentag 2006 aus sanitätsdienstlicher Sicht zusammen: „Insgesamt haben wir in rund 310 Fällen Hilfe geleistet“, erläuterte Liefänder. „Dabei handelte es sich überwiegend um leichte Verletzungen wie Prellungen, Blasen oder Schnittwunden.“ 29 Personen mussten in Krankenhäuser transportiert werden. Ausdrücklich lobte Liefänder die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Veranstalter, der Rettungsdienststelle des Saarlandes und der Polizei. „Um eine solche Veranstaltung zu stemmen, braucht man Leute, auf deren Taten und Worte Verlass ist, damit Pla-

nung und Durchführung stringent laufen können. Das hat auch in Saarbrücken wieder geklappt!“

Die Malteser waren beim Katholikentag in Saarbrücken vom 24. bis 28. Mai verantwortlich für die sanitätsdienstliche Versorgung der Teilnehmer. Seit genau 50 Jahren betreut die katholische Hilfsorganisation die Deutschen Katholikentage. Zehn Ärzte und rund 400 Einsatzkräfte waren täglich an bis zu 50 Veranstaltungsorten präsent. Die Malteser aus Saarbrücken waren mit knapp 40 Helferinnen und Helfern beim Katholikentag tätig: mit einer kompletten Sanitätsstation, in der Logistik und in der Führung. Ergebnis der intensiven Vorbereitungen vor Ort: Die Malteser Einsatzleitung befand sich während der fünf Tage bei der Rettungsleitstelle des Rettungszweckverbandes Saar auf dem Winterberg. „Das ermöglichte eine schnelle und direkte Zusammenarbeit“, lobte Liefländer.

Malteser Kradfahrer: Fortbildung in Theorie und Praxis

Zur Vorbereitung der neuen Kradmelder-Saison fand vom 5. bis 7. Mai 2006 auch in diesem Jahr wieder ein Fortbildungsseminar für die Motorradfahrer auf Schloss Gimborn im Bergischen Land unter der Führung des Leiters der Kradstaffel NRW, Engelbert Tubes, statt. Auf dem Programm stand eine Fahrerschulung in Theorie und Praxis, durchgeführt von zwei Fahrlehrern der Polizei, Holger Balhaus und Frank Wille. Diese konnten aus ihrem Aufgabengebiet aufschlussreiche und nützliche Hinweise geben, die mit großem Interesse aufgenommen wurden. Bei einer gemeinsamen Ausfahrt bei herrlichem Motorradwetter konnte das Erlernte sogleich in der Praxis umgesetzt werden. Dabei wurde der nahe gelegenen Malteser Kommende in Ehreshoven ein Besuch abgestattet.

Auch die Motorradtechnik sollte nicht zu kurz kommen. Da die Maschinen von den Fahrern gewartet und kleine und manchmal auch große Reparaturen selbst durchgeführt werden, konnten

auch hier vom Zweiradmechaniker der Polizei Köln, Stefan Schwarz, viele Tipps und Fertigkeiten vermittelt werden.

Außerdem wurden vergangene Großeinsätze wie der Weltjugendtag in Köln nachbesprochen sowie die kommenden Aufgaben, zum Beispiel der Deutschen Katholikentag Ende Mai in Saarbrücken oder der Papstbesuch in Bayern im September, vorbereitet. Hier wies der Leiter Notfallvorsorge im Generalsekretariat, Benedikt Liefländer, vor allem auf die vielseitigen Aufgaben der Kradfahrer und ihrer Maschinen hin. Neben dem Melde- und Transportwesen mit Motorrädern, das trotz des Einsatzes mo-



Malteser Kräder beim Zwischenstopp in der Kommende Ehreshoven. (Fotos: MHD)

dernster Kommunikationstechnik einen immer größeren Stellenwert gewinnt, sind Kradfahrer auch als „First Responder“ zur schnellen Erstversorgung von Notfallpatienten eine große Hilfe. Immer dann, wenn es sehr schnell gehen muss oder die Zufahrtswege eng oder verstopft sind, werden Kräder als besonders bewegliche und flexible Einsatzmittel geschätzt.

Leserbriefe, Meinungen

Bevölkerungsschutz 1-2006, S. 15: „Wildwuchs des guten Willens“ von Winfried Glass

Reservisten gern gesehen

Die grundsätzlichen Bemerkungen im Artikel von Herrn Winfried Glass zum unkoordinierten Angebot von Hilfsmaßnahmen in Katastrophen in seinem Artikel in [Bevölkerungsschutz 1-2006](#) sind richtig. Auch das noch so gut gemeinte Hilfsangebot kann störend sein, wenn die angebotene Hilfe nicht benötigt wird oder eine Koordination der Hilfskräfte, ihre Versorgung und Unterbringung mehr Kräfte bindet, als durch das Angebot ersetzt werden.

Leider ist die Situation aber die, dass in vielen Großschadens- oder Katastrophenlagen eine große Zahl von Helfern benötigt wird, diese aber immer schwieriger zu gewinnen sind. Dies liegt daran, dass die Zahl der ehrenamtlichen Helfer aus den verschiedensten Gründen insgesamt zurückgeht oder diese über längere Zeiträume, vor allem in der Woche, nicht mehr in genügender Zahl zur Verfügung stehen. Kurz, es gibt ein „Manpower-“ und „Durchhaltefähigkeitsproblem“.

Deshalb sind die Behörden und die Menschen in betroffenen Regionen immer dankbar, wenn sie neben der qualifizierten Hilfe auch beim „banalen“ Schneeschaukeln oder beim Verlegen von Sandsäcken durch die Bundeswehr unterstützt werden.

Durch die Einbindung der aktiven Verbände in Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Auslandseinsätzen sind aktive Truppenteile in Katastrophenlagen nicht immer ad hoc verfügbar und werden durch Einsätze in der Katastrophenabwehr noch zusätzlich belastet.

Vor allem durch den Rückgang der Präsenz der Bundeswehr in der Fläche müssen die Soldaten oft über eine weitere Entfernung von ihren Standorten zu den Einsatzorten herangebracht werden. ... Vor Ort müssen diese Soldaten dann untergebracht und gepflegt werden, was eine zusätzliche Aufgabe der

ohnehin durch den Einsatz in der Katastrophenabwehr gebundenen örtlichen Behörden bedeutet.

Ich denke, hier können Reservisten, die in ihren Heimatregionen schnell und unbürokratisch Hilfe leisten wollen, einen großen Beitrag bei der Bewältigung von Katastrophen leisten. Zudem würden diese Einsätze weniger Aufwand bei Transport, Unterbringung und Verpflegung bedeuten und damit zur Entlastung der aktiven Truppe und den örtlichen Katastrophenschutzbehörden beitragen.

Von den Ländern wird unisono der planbare Einsatz von Ressourcen der Bundeswehr gefordert. Dies betrifft sowohl bestimmtes Material als auch Personal. Die Möglichkeit, Reservisten geplant zum Einsatz zu bringen, könnte zumindest dazu beitragen, das Problem der fehlenden Helfer in den Griff zu bekommen.

Der Gesetzgeber hat aus diesem Grund, wie im Artikel von Herrn Glass erwähnt, bewusst im Streitkräftenreserve-Neuordnungsgesetz die Möglichkeit geschaffen, dass sich Reservisten freiwillig zur Katastrophenabwehr melden. Die ZDv 20/3 nennt in ihrer Nummer 323 hierfür nähere Ausführungsbestimmungen.

Diese Bestimmungen ermöglichen es Reservisten, die in erster Linie Soldaten sein wollen und denen der Schutz ihrer Heimat ein wichtiges Anliegen ist, sich auch auf diesem Gebiet einzubringen.

Damit dies in geordneten Bahnen geschieht, sind derartige Einsätze mit den zuständigen Behörden zu planen, zu organisieren und auch zu üben, um im Katastrophenfall zu wissen, mit welcher Unterstützung gerechnet werden kann, wie schnell diese zu Verfügung steht und wie leistungsfähig sie ist. Dies wird eine der Aufgaben der zukünftigen nichtaktiven Unterstützungskommandos nach Maßgabe der Landeskommmandos im Rahmen der ZMZ sein.

Thomas Hirsch, Töttleben

Schutz und Hilfe Jahresbericht des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe 2005

Das Jahr 2005 war geprägt von zahlreichen Katastrophen im In- und Ausland. Dabei war das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) immer wieder gefordert, so beispielsweise bei dem Tsunami in Südostasien, dem Hochwasser in Süddeutschland und an der Elbe, der Schneekatastrophe im Münsterland.



Einen Gesamtüberblick der geleisteten Arbeit und allgemeinen Aufgaben des Bundesamtes gibt der erste Jahresbericht des BBK.

In verschiedenen Kapiteln des Jahresberichtes werden unter anderem das Gemeinsame Melde- und Lagezentrum von Bund und Ländern als zentrales Instrument des Krisenmanagements oder auch bun-

desweite Gefährdungsabschätzungen dargestellt. Vorgestellt werden neben den klassischen Aufgaben des Zivilschutzes wie beispielsweise der Warnung der Bevölkerung oder der Wassersicherstellung weitere Fachaufgaben des Amtes wie der Schutz Kritischer Infrastrukturen, der medizinische Bevölkerungsschutz oder die Ergebnisse eigener Forschung.

Interessierte können den Jahresbericht 2005 des BBK kostenlos unter pressestelle@bbk.bund.de bestellen.

Sichere Städte und Gemeinden Unterstützungs- und Dienstleistungs- angebote des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe für Kommunen

Dokumentation des Deutschen Städte- und Gemeindebundes No 60
Verlagsbeilage „Stadt und Gemeinde INTERAKTIV“
Ausgabe 5/2006

Die vom Deutschen Städte- und Gemeindebund und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe gemeinsam erarbeitete Dokumentation soll den auf kommunaler Ebene Verantwortlichen aufzeigen, welche Informationen und aktive Unterstützung das BBK anbieten kann. Die Broschüre bietet ein breites Spektrum von wirkungsvollen Methoden, wie sich die Gemeinde selbst, aber auch Einzelpersonen und Betriebe bestmöglich auf den Ernstfall vorbereiten können um dann auch optimal reagieren zu können. BBK und DStGB leisten damit einen wichtigen Beitrag für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger.

Unter www.bbk.bund.de und www.dstgb.de steht die Broschüre zum Herunterladen bereit, unter info@bbk.bund.de kann sie auch kostenfrei angefordert werden.

Termine 2006

26. bis

27. August 2006:

Tag der offenen Tür der Bundesregierung

*

13. bis

15. September 2006:

acqua alta. Internationale Fachmesse für Hochwasserschutz, Klimafolgen und Katastrophenmanagement

Ort: Hamburg (CCH)

Info: www.acqua-alta.de

*

16. September 2006:

Augsburger Rettungssymposium 2006

Ort: Universität Augsburg, Juristische Fakultät

Info: www.rettungssymposium.de

(Anmeldung erforderlich)

*

19. bis

20. September 2006:

2. Europäischer Katastrophenschutzkongress. Die europäische Verantwortung – Vorsorge und Nachhaltigkeit

Ort: Bonn

Info: www.civil-protection.com

*

28. bis

30. September 2006:

FLORIAN 2006. Fachmesse für Feuerwehr, Brand- und Katastrophenschutz

Ort: Messe Dresden

Info: www.messe-florian.de

*

28. bis

30. September 2006:

aescutec. Kongressmesse für Notfallmedizin, Rettungsdienst und Katastrophenmanagement

Ort: Messe Dresden

Info: www.aescutec.de/aescutec2006

*

6. bis

8. Oktober 2006:

Rescue-Days. (nur mit Anmeldung)

Ort: Cloppenburg

Info: www.weber.de und www.rescue-days.de

*

10. bis

13. Oktober 2006:

Security. Messe für Sicherheit und Brandschutz

Ort: Essen

Info: www.securitymesse.de/

*

24. bis

25. Oktober 2006:

5th Congress on European Defence – 5. Berliner Sicherheitskonferenz

Ort: Berlin

Info: www.european-defence.com

*

25. bis

28. Oktober 2006:

denkmal: Europäische Fachmesse für Denkmal- und Kulturgutschutz

Ort: Leipzig

Info: [/www.denkmal-leipzig.de](http://www.denkmal-leipzig.de)

*

3. bis

4. November 2006:

Deutscher Feuerwehr-Verbandstag und 52. Delegiertenversammlung

Ort: Büsum

Info: www.dfv.org

Termine 2007

10. bis

12. Mai 2007:

Rettmobil. Europäische Leitmesse für Rettung und Mobilität.

Ort: Fulda

Info: www.rettmobil.com

*

IMPRESSUM

Anschrift der Redaktion:
Postf 1867, 53008 Bonn

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), Provinzialstraße 93, 53127 Bonn

Verlag: BBK,
Internet:
<http://www.bbk.bund.de>
E-Mail:
redaktion@bbk.bund.de

Erscheint im Februar, Mai, August und November. Redaktionsschluss ist jeweils der 10. des Vormonats.

Chefredaktion:
Alexander Krapf
Tel.: 01888-550-3300
Redaktion:
Nikolaus Stein
Tel.: 01888-550-3306
Rainer Schramm
Tel.: 01888-550-3305

Fax 01888-550-3340

Layout: Nikolaus Stein

Druck, Herstellung und Vertrieb:
Moeker Merkur Druck GmbH
Niehler Gürtel 102
50733 Köln
Postf. 600569, 50685 Köln
Tel.: 0221-74908-0
Fax: 0221-74908-18

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis € 1,90
Abonnement jährlich € 7,50
zzgl. Porto und Versandkosten.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

Heute: Hansestadt Lübeck, Schleswig-Holstein



Lübeck wurde 1143 durch Graf Adolf II. von Schauenburg und Holstein als erste deutsche Hafenstadt an der Ostsee auf den Überresten einer älteren slawischen (Abotriten) Burganlage gegründet.

Dank der günstigen verkehrsgeographischen Lage und konsequenten Erwerbs von (Handels)Privilegien gewann die Stadt stetig an Bedeutung, wurde 1160 Bischofssitz und schließlich 1227 Reichsstadt. Bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts beherrschte Lübeck den Handel im gesamten Ostseeraum.

Aus dieser frühen Zeit stammen die architektonischen Grundlagen, die auch heute noch das Stadtbild bestimmen. Die Grundsteinlegung des steinernen Domes war bereits 1173 erfolgt. Die anderen Pfarrkirchen, St. Marien, St. Jakobi, St. Petri und St. Aegidien, dürften nur unwesentlich jünger sein und wurden seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im gotischen Stil weitergebaut. Die Marienkirche gilt als erster gotischer Backsteinbau und Vorbild aller Backsteinkathedralen des Ostseeraums.

Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts kann das mit dem Giebel zur Straße gebaute Dielenhaus als das typische Lübecker Kaufmanns- und Bürgerhaus angesehen werden. Die Bauvorschriften sahen einheitliche Parzellengrößen, gemeinsame Brandmauern und durchgehende Geschosshöhen für nebeneinander stehende Gebäude vor. Dadurch waren die Gestaltungsmöglichkeiten späterer Generationen begrenzt; im Prinzip konnten lediglich Fassade und Gebäudehöhe verändert werden. Hinter den meisten Renaissance-, Barock- und klassizistischen Fassaden, die heute das Stadtbild prägen, liegen Brandmauern und Bausubstanz des 13. und 14. Jahrhunderts.

Trotz des folgenreichen Luftangriffs von 1942, dem etwa 20 % der Altstadt zum Opfer fielen, und einiger Bausünden der unmittelbaren Nachkriegszeit blieb die mittelalterliche Baustruktur in einzigartiger Weise erhalten, sodass die UNESCO Lübeck 1987 in die Liste des Weltkulturerbes aufnahm. *nps*



Typisch für die Altstadt von Lübeck sind die Backsteinbauten und die der Straße zugewandten Treppengiebel.



Auf dem Luftbild gut zu erkennen: die Insellage der Altstadt und die Türme der mittelalterlichen Kirchen, denen Lübeck den Beinamen „Stadt der sieben Türme“ verdankt. (Fotos: Hansestadt Lübeck)



In der letzten Ausgabe hat sich an dieser Stelle ein Fehler eingeschlichen. Das Foto zeigt nicht das Infrarot-Fernerkundungsgerät; das richtige Foto liefern wir nun nach (oben).

Viel Technik gab es auch bei der Internationalen Luft- und Raumfahrttausstellung (ILA) im Mai in Berlin zu bewundern. Den wahrscheinlich letzten ILA-Auftritt hatte der Zivilschutz-Hubschrauber vom Typ Bell 212 (Titelbild); ab 2007 ersetzt der Bund die bisher eingesetzten Maschinen durch die EC 135 T2i (Artikel S. 39).

(Titelbild: Julian Löhe, copterweb.de; Foto oben: BBK)